Die „Lippische Landes-Zeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Rat für Haus, Der Landwirt", „Im Zuge der Zeit" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Redaktion und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. — Fernsprecher Nr. 23.
Abonnementspreis bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen: für 1/4 Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70;
bei der Post „ 1/4 „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.60;
Postaufschlag „ 1/4 „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14;
Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Komplizierter Satz 50% Aufschlag.
Vertretungen in: Ahmsen, Almena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asmissen, Augustdorf, Barntrup, Babenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Bexten, Billerbeck, Billinghausen, Blomberg, Bösingfeld, Brake, Brakelsiek, Breitenheide, Brokhausen, Brüntrup, Cappel, Dehlentrup, Diestelbruch, Dörentrup, Donop, Eilenbruch, Ehrentrup, Elbrinxen, Elbshagen, Elbrinxen, Entrup, Erder, Exterhausen, Farmbeck, Frohnhausen, Göttrup, Grevenhagen, Grevenmeierei, Grevenmarpe, Hagen, Hartenmissen, Heersetheide, Helpetheide, Helpetheide, Helbed, Heidenoldendorf, Heiligenkirchen, Helpke, Helpup, Herrentrup, Hiddesen, Hillentrup, Hölsetheide, Hörste, Hohenhausen, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Humfeld, Hummersen, Herzen, Istrup, Jagdenhausen, Kirchheide, Klüt, Kletterheide, Kohlstädt, Lage, Lämershagen, Lasbruch, Lemgo, Lesbrohhöhe, Leopoldstal, Meine, Lockhausen, Lösbruch, Lotte, Lüdenhausen, Wackenbruch, Maspe, Matorf, Meierofeld, Meinberg, Mossenberg, Müssen, Nienhagen, [A. L.], Nienhagen [A. S.], Oerlinghausen, Ohrsen, Pivitsheide B. L., Pivitsheide B. H., Pottenhausen, Reelkirchen, Retzen, Rischenau, Sabbenhausen, Salzuflen, Schieder, Schlangen, Schling, Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schweicentrup, Selbeck, Siekholz, Sommerfell, Sonnborn, Sport, Stapelage, Stemmen, Südheide, Spitbach, Talle, Tevenhausen, Untrup, Vahlhausen, Varenholz, Wadderhausen, Währentrup, Wahnheiderheide, Wehren, Wellentrup A. D. Wellentrup b. B., Werl, Wilberg, Wissentrup, Wöbbel, Wörderfeld, O.-Wüsten, U.-Wüsten.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 166. Detmold, Donnerstag, 18. Juli 1907. 140. Jahrgang.

Fürst Bülow in Norderney.

Von unserem Korrespondenten.

Norderney, im Juli.

Später als in früheren Jahren ist der Reichskanzler Fürst Bülow diesen Sommer auf Norderney eingetroffen, um nach einer langen und geschäftereichen Winterkampagne hier in erfrischender Seeluft die Nerven ausruhen zu lassen und zu stärken zu neuer Arbeit. Ob die Verspätung auf den vortrefflichen Gesundheitszustand des Fürsten zurückzuführen ist oder auf die Folgen der in der Kieler Woche glücklich gelösten „inneren Krise", entzieht sich hier der Beurteilung.

Sehr erholungsbedürftig schien der Kanzler allerdings nicht zu sein, denn frisch und elastisch entstieg er in Norddeich seinem Salonwagen, um sich auf den zur Ueberfahrt benutzten kleinen Regierungsdampfer zu begeben. Wir fuhren ihm auf der „Deutschland", die wegen ihres geringen Tiefganges einen kürzeren Weg nimmt, voraus und sahen so den Empfang in Norderney. Man muß gestehen, die Norderneyer, Insulaner und Badegäste, besitzen eine große Anhänglichkeit an den Reichskanzler, der nun schon den achten Sommer die Insel zu seinem Sommersitz erkoren hat. Freudige Gesichter, wehende Tücher und Fähnchen empfingen den Fürsten. Graf Oeynhausen als Badekommissar der Insel und Landrat von Bayer machten die Honneurs, dann ging es der dicht am Strande gelegenen und durch einen herrlichen Blick auf das Meer sich auszeichnenden „Villa Wedel" zu, die Fürst und Fürstin Bülow auch in diesem Jahre bewohnen. Leise Wölkchen zeigten sich, zwar nicht am politischen Horizont, sondern über der Villa Wedel: „Koch Misère", wie der Kaiser Cholin, den Küchenchef des Kanzlers benannt, (diesen Beinamen erläutere ich vielleicht ein anderes Mal) war offenbar an die Arbeit gegangen.

Der Fürst führt seit voriges Jahr eigene Küche und die Sommergäste, die sonst gewohnt waren, ihn in dem bewährten Restaurant Richter speisen zu sehen, kommen in diesem Jahre nicht auf ihre Rechnung. Trotzdem mangelt es nicht an Gelegenheit, den Kanzler zu erblicken und oft inmitten interessanter Gruppen zu beobachten. Fürst Bülow reitet täglich — bei warmem Wetter schon in früher Morgenstunde — etwa zwei Stunden, begleitet von seinem Adjutanten, Hauptmann von Schwartzkoppen, und einem Reitknecht. In flottem Trabe geht „Roßbach", die schöne englische Stute, oder ein brauner Wallach in dem abgelegenen Teile der Insel durch den weichen Sandboden oder über die schönen Wiesenwege der Dünen, und der Kanzler liebt lange und scharfe Ritte. Am Nachmittag sieht man den Fürsten Bülow, dessen Haltung und Gang den 58er nicht erraten lassen, an der Seite seiner Gemahlin sich zwanglos unter den Badegästen auf dem Diek bewegen. Doch begnügt er sich als lustiger Spaziergänger nicht mit dieser allgemein bevorzugten Promenade; weit am Strande entlang nimmt er seinen Weg und bald verringert sich die Zahl derjenigen, die ihm neugierig nachschreiten. Nur „Mohr", der Reichspudel, folgt in respektvoller Entfernung und, solange er unter den barfuß im Sande spielenden Kindern etwa Unheil anrichten könnte, durch den Leibjäger geführt.

An warmen Abenden unternehmen das fürstliche Paar und seine Tischgesellschaft — Fürst Bülow führt auch hier ein gastfreies Haus und die Einladungen erstrecken sich auf einen weiten Kreis — häufig eine Wanderung am Strande entlang. Die übrige Zeit des recht langen Tages ist der Arbeit gewidmet. Fürst Bülow ist bekanntlich ein Frühaufsteher und arbeitet manchmal bis spät in die Nacht. Die vortragenden Räte und übrigen Beamten, die ihn auf seinen Reisen begleiten, wissen davon ein Lied zu singen. Da der Fürst die Leitung der Reichsgeschäfte während seines Urlaubs nicht aus der Hand gibt, folgen ihm Depeschen und Postkuriere auch hierher in unverkürzter Länge und Menge. Manche wichtige Angelegenheit wird in der für ruhige Ueberlegung sich besonders eignenden Sommerfrische erwogen und erledigt. Es sei nur an den Handelsvertrag mit Rußland erinnert, von dessen Abschluß in Norderney eine kleine Gedenktafel im Konferenzzimmer des großen Logierhauses Zeugnis gibt. Die Empfänge der Staatssekretäre — Exzellenz von Tschirschky wird in den nächsten Tagen in Norderney erwartet — und politisch hervorragender Persönlichkeiten lassen auf rege Vorarbeit für parlamentarische Vorlagen schließen.

Der Geheimbund gegen den Index.

Die katholische Index-Liga

ist in unserem Blatt mehrfach besprochen worden. Es handelt sich dabei, wie berichtet, nicht um eine Bewegung gegen die bestehende kirchliche Autorität, und deswegen ist mit gewisser Vorsicht eine Verlautbarung darüber in einem rheinischen Blatt aufzunehmen, die wie folgt lautet:

Unter der Ueberschrift: „Inder in neuerer Beleuchtung" läßt sich die „Köln. Ztg." von einem Unterzeichner der an den Vatikan gerichteten Bittschrift folgendes mitteilen: Bei der Beurteilung des Geheimbundes gegen den Inder muß berücksichtigt werden, daß die Bittschrift vorläufig nur einen Entwurf darstellt. Viele Katholiken verlangten eine schärfere Tonart des ganzen Gesuches. Die Ablehnung einer Reform des Katholizismus stieß auf lebhaften Widerspruch. Gegenüber der Behauptung, daß die ganze Bewegung nur einen Sturm im Glase Wasser bedeute, versichert der Briefschreiber auf das bestimmteste, daß Hundert deutscher Katholiken bereitwilligst an der Bewegung gegen den Inder teilnähmen und auch namhafte italienische, englische, französische Gelehrte begeistert ihre Zustimmung erklärten. Der Gewährsmann der „Köln. Ztg." erwähnt ferner eine Affäre, die noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nämlich die Maßregelung des Professors Renz in Münster durch den dortigen Bischof. Renz wurde im Herbst vorigen Jahres von der bischöflichen Behörde aufgefordert, schriftlich sich wegen einiger Ideen zu rechtfertigen, die er über Schöpfungsgeschichte, Erbsünde und anderes vorgetragen hatte. Renz entsprach diesem Verlangen, worauf seine Ansichten als häretisch befunden wurden und an die Studenten der Theologie das Gebot erging, die Vorlesungen des Irrlehrers fernerhin nicht zu besuchen. Alle Versuche, eine Audienz beim Bischof zu erlangen, schlugen fehl, worauf Geheimrat Dr. Elster in Münster eintraf, um im Auftrage der Regierung die Streitsache zu schlichten. Dieser Versuch blieb indes erfolglos. Der Bischof verlangte, daß Renz aus der theologischen Fakultät zu Münster entfernt werde. In diesem kritischen Moment bestimmte Kardinal Kopp die theologische Fakultät zu Breslau, Professor Renz dorthin zu berufen. Dieser Vorgang machte einen tiefen Eindruck auf die gebildete Bevölkerung der Stadt Münster. Auch Zentrumskatholiken verlangten, daß solcher Willkür Schranken gesetzt würden. Aus den Erörterungen, die sich an den Fall Renz knüpften, ist dann der Gedanke hervorgegangen, einen Laienbund zu organisieren, um derartigen Uebergriffen vorzubeugen und zunächst gegen den Inder Stellung zu nehmen. Leider ist das Unternehmen über das Anfangsstadium nicht hinausgekommen. „Es war nur eine Platzpatrone", äußerte vor einigen Tagen geringschätzig ein Münsterscher Prälat. Er mag abwarten: Bald wird im katholischen Lager scharf geschossen werden.

Der „Münst. Anz." veröffentlicht folgende Erklärung:

Gegenüber den vielfachen Angriffen, die in verschiedenen Zeitungen, insbesondere auch im „Osserv. Romano", letzthin gegen uns gerichtet wurden, sehen wir uns im Interesse der Wahrheit gezwungen, folgende Erklärungen abzugeben:

1. Aus den bisher veröffentlichten Schriftstücken und Erklärungen ergibt sich ohne weiteres, daß es eine Entstellung der Wahrheit ist, wenn man uns die Absicht einer Trennung von der Autorität der Kirche unterschiebt.

2. Unsere Absicht, gemäß dem dringenden Rate wohlunterrichteter Fachtheologen, die Bittschrift nicht nur zunächst den Bischöfen, sondern gleichzeitig auch Seiner Heiligkeit in Rom zu überreichen, kann um so weniger befremdlich erscheinen und ist um so korrekter, als a der unmittelbare Weg zum heiligen Vater bislang jedem Katholiken jederzeit von Rechtswegen zustand und b angesichts der Beteiligung verschiedener Diözesen und Länder Rom als die einzige gemeinsame Instanz aller von vornherein notwendig mitberücksichtigt werden mußte.

3. Jeder Katholik, der Geistliche und auch der Laie, hat nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte. So ist jeder Laie unter anderem berechtigt, zu erlaubten Zwecken mit anderen Laien zusammenzutreten, ohne grundsätzlichen Ausschluß des Klerus die Pflege des Laien-Apostolats zum Gegenstand seiner Pläne und Unternehmungen zu machen, als Sohn der heiligen Kirche vertrauensvoll Bittschriften an den heiligen Vater vorzubereiten und durch Organisation das Gewicht der für seine Anliegen gesammelten Unterschriften zu erhöhen. Jede Verkümmerung dieser Rechte liegt der kirchlichen Autorität fern und widerspricht ihrem Lebensinteresse. Es muß also schon der Versuch, unser Vorgehen als unrechtmäßig hinzustellen, als ein völlig unkirchliches Unterfangen zurückgewiesen werden. Aus Anlaß des vatikanischen Konzils sagte der Bekenner-Bischof Matthias Eberhard von Trier in seinem Fastenhirtenbrief von 1869 wörtlich, „daß in einem allgemeinen Konzil zwar nur die Bischöfe als die Nachfolger der Apostel entscheidendes Stimmrecht haben, daß aber nicht bloß ihre, sondern aller Glieder der Kirche Erfahrung und Einsicht dort gehört und beachtet werde; daß nicht nur Priester, auch Laien, selbst in wichtigen Fragen Einfluß auf die Beschlüsse der Konzilien zu üben berufen sein könnten." (Zit. nach den Stimmen aus Maria-Laach, Einleitungsband 1, Buch V, Seite 21.)

4. Aus der Geheimhaltung des ganzen Unternehmens kann irgend ein begründeter Vorwurf nicht hergeleitet werden, denn schon die bisherigen Folgen des unverantwortlichen, gewissen- und charakterlosen Vertrauensbruches müssen jeden Einsichtigen mit zwingender Notwendigkeit davon überzeugen, daß durch die Auslieferung an die Oeffentlichkeit eine schwere Schädigung kirchlicher Interessen eingetreten ist.

5. Jede sachliche Kritik ist uns in der vorhandenen verantwortungsvollen Lage besonders willkommen und wird der endgültigen Fassung der Bittschrift zugute kommen.

6. Wir erklären uns in allen unternommenen Schritten solidarisch und bemerken, daß nur diejenigen öffentlichen Erklärungen und Ausführungen von uns stammen, welche ausdrücklich als authentisch bezeichnet oder aber mit unserem vollen Namen versehen sind.

7. Endlich bitten wir um positive Mitarbeit auf der bereits gewonnenen breiten und stets kirchlich korrekt gebliebenen Basis.

Münster, den 16. Juli 1907.

Justizrat Hellraeth. Assessor Dr. ten Hompel.
Prof. Dr. Plaßmann. Schmedding, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Prof. Dr. Schwering.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, den 18. Juli.

Der Kaiser

setzte vorgestern nachmittag 4½ Uhr seine Reise nach Narvik (am Fjord Ofoten) fort, wo die Ankunft gestern mittag erfolgte. Das Wetter ist andauernd regnerisch und kalt. An Bord ist alles wohl.

Eine Begegnung des Kaisers mit dem König Chulalongkorn von Siam.

Berliner Blätter melden, es sei ein besondere Wunsch des Königs Chulalongkorn von Siam gewesen, unserem Kaiser in Berlin zu begegnen. Dieser Wunsch hat sich jedoch nicht erfüllen lassen, da der siamesische Herrscher nur Anfang August in Berlin eintreffen kann. Durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes hat es sich jedoch ermöglichen lassen, wenigstens eine Begegnung zwischen den beiden Herrschern an der Nordlandküste herbeizuführen. König Chulalongkorn befindet sich zurzeit auf einer englischen Privatjacht ebenfalls auf einer Nordlandsreise. Auf der Rückkehr vom Nordkap dürfte zwischen seiner Jacht „Albion" und der nordwärts steuernden „Hohenzollern" ein Zusammentreffen stattfinden. Die Jacht des Königs landet am 1. August in Kiel, er selbst wird am 3. August in Berlin eintreffen, wo er bis zum 10. August zu verweilen gedenkt.

Eine Schmach für das ostmärkische Deutschtum.

Unter dieser Ueberschrift wendet sich das „Posener Tageblatt" gegen den Verkauf der Herrschaft Modrze an den bekannten polnischen Güteragenten Biedermann. Das Blatt sagt, daß die Besitzer der Herrschaft, ein Generalleutnant a. D., ein Oberleutnant a. D. und ein Regierungsrat durchaus nicht in bedrängter Lage gewesen wären, was schon daraus hervorgehe, daß das mit 2 200 000 Mk. verkaufte Gut nur mit 500 000 Mk. Hypotheken belastet war. Den Verkäufern stände also auch nicht die Milderungsgrund zur Seite, daß sie in einer Notlage gehandelt hätten. Außerdem hätte ein deutscher Großgrundbesitzer, der verhüten wollte, daß Modrze in polnische Hände falle, dem Bevollmächtigten der Barthschen Erben den ungewöhnlich hohen Preis von 1 900 000 Mk. geboten. Er ist kurz abgewiesen worden, weil von polnischer Seite ein Gebot auf 2 200 000 Mk. vorlag. Als die Uebergabe des Gutes an Biedermann erfolgte, soll einer der Besitzer, der Oberleutnant a. D. Barth, eine Ansprache an die versammelten Beamten und Gutsarbeiter gehalten haben, um Biedermann als neuen Besitzer vorzustellen, worauf Biedermann in polnischer Sprache ein Hoch auf den preußischen Offizier ausbrachte. Wir begreifen, daß der Pole seiner Freude über den Erwerb deutschen Besitzes in dieser Weise Ausdruck gab, aber um die Wertschätzung des Herrn Biedermann werden den preußischen Offizier seine engeren Landsleute nicht beneiden.

Als der Kaiser am 9. August 1905 auf dem Marktplatze in Gnesen erklärte: „Wer als Deutscher ohne zwingenden Grund seinen Besitz im Osten veräußert, der versündigt sich an seinem Vaterland; welch Standes und welch Alters er auch sei . . . Und wie der Posten nicht von seiner Wache weichen darf, so dürfen Deutsche nicht aus dem Osten weichen" — da hat er es sicher und gewißlich als selbstverständlich betrachtet, daß Offiziere und hohe Beamte niemals seinen Worten zuwider handeln werden. Das „Posener Tageblatt" hat also ganz recht, wenn es diesen Gutsverkauf als eine nationale Schmach brandmarkt.

Juden als Schöffen und Geschworene im Königreich Sachsen.

Der Ausschluß der Juden bei der Wahl zu Schöffen und Geschworenen im Königreich Sachsen hat den Verband der deutschen Juden veranlaßt, bei dem sächsischen Justizministerium dem Verlangen dieser Gepflogenheit vorstellig zu werden. Auf diese Eingabe vom 13. Juni ds. Js. hat das sächsische Justizministerium dem Verbande der deutschen Juden mitgeteilt, daß ein Erlaß am 21. Juni 1907 an die königlich sächsischen Amts- und Landgerichte ergangen sei, der zunächst feststellt, daß die Ausschließung weiter Kreise der Bevölkerung von dem Ehrenamt eines Schöffen und Geschworenen dem Geiste der Gesetzgebung zuwider laufe, und daß für die Auswahl maßgebend nur die Urteilsfähigkeit, Bildung und Ehrenhaftigkeit der einzelnen Person sei: „Bezüglich der Juden sagt der Erlaß wörtlich: Trifft die Behauptung zu, daß in einigen Bezirken ausnahmslos oder doch in der Regel keine Juden zum Schöffen- oder Geschworenendienst berufen oder Juden zwar zu Geschworenen, niemals aber zu Schöffen gewählt worden seien, obwohl dort in größerer Zahl Juden vorhanden seien, die sich nach ihrem Bildungsgrad und sonst als Schöffen und Geschworene eignen, so würde dies dem Gesetz zuwiderlaufen. Die Auswahl der Schöffen und Geschworenen steht zwar im freien Ermessen des Ausschusses und des Landgerichts (Gerichtsverfassungsgesetz 42,98), das Justizministerium glaubt jedoch die Gerichte auf die mehrfach ausgesprochenen Wünsche beteiligter Kreise aufmerksam machen zu sollen".

Bebel und seine Erbschaft vor dem Richterstuhl des Parteitages?

Die „Deutsch. Nachr." lassen sich aus Essen melden, dem Abgeordneten Bebel sei auf dem sozialdemokratischen Parteitage eine recht fatale Ueberraschung zugedacht. Einige dortige Genossen verlangen nämlich, daß endlich ein Parteitag ihn dafür zur Rechenschaft ziehe, daß er das Kollmann'sche Erbe zum größeren Teil in seine Tasche gesteckt hat. Das genannte Blatt schreibt weiter:

„Bebel selbst hat bekanntlich gesagt, dieses Erbe — über 200 000 Mark — sei eine ihm ganz persönlich zugedachte Belohnung für die guten Ratschläge, die er dem Ingenieur Kollmann gegeben habe, und dafür, daß er sich seiner im Reichstage so entschieden angenommen habe. Die Genossen in Essen wenden dagegen ein: „Wenn Kollmann Bebels guten Rat wirklich mit 200 000 Mk. honorieren wollte, so war er wirklich, wie die von ihm enterbten Verwandten behaupten, verrückt, sein Testament also nicht maßgebend; und für das im Parlament von ihm Geleistete darf der Abgeordnete eine Bezahlung oder Belohnung überhaupt nicht annehmen. Man zweifelt aber nicht daran und hält dies auch für die Ueberzeugung

---

Albumblätter.

Je größer deine Flügel,
Je mehr halt' dich in Zügel;
Unkraut auf gutem Acker
Gedeiht oft doppelt wacker.

1000 Sprüche.

Gerettet.

Roman von Walter Schmidt-Häßler, Stuttgart.

(22. Fortsetzung.)

Und so stand er denn jetzt in dem kleinen, behaglichen Empfangssalon, wo er Erika zum erstenmale gegenübergestanden hatte. Eine Schar von reizenden Erinnerungen ward in ihm lebendig in diesem Raume, durch den ihr Atem zu wehen schien bis in das fernste Winkelchen und nur zu wohl fühlte er, daß sein Herz längst in diesem Hause tiefe Wurzeln geschlagen hatte.

Statt der alten Exzellenz empfing Erika den Besuch, und einige Augenblicke standen sich die beiden jungen Menschen verlegen und schüchtern gegenüber, bis endlich Erika auf Werner zuging und ihm langsam die Hand hinstreckte: „Mein Vater muß jeden Augenblick kommen, Herr Graf," sagte sie — „Sie müssen einige Augenblicke mit mir fürlieb nehmen."

„Ich bin glücklich, gerade Sie zuerst sprechen zu können, gnädigstes Fräulein," erwiderte Werner, steckte aber dann und nahm Erika gegenüber Platz und eine neue Pause trat ein.

„Sie haben sich so lange nicht sehen lassen," begann Erika wieder. „Ich hoffe, Herr Graf, die Schuld dafür ist nicht in uns zu suchen!"

„Ich hatte vieles zu tun, Baronesse, in diesen letzten Wochen. Ich mußte ein Paar liebe Menschen glücklich machen, und das ist manchmal recht mühsam und mit allerlei Umständlichkeiten verknüpft."

„Haben Sie Schicksal gespielt, Herr Graf?" fragte Erika, und ein Lächeln glitt über ihr schönes Gesicht.

„Wenn Sie's so nennen wollen, ja! Und ich kann sagen, ich bin recht stolz darauf, denn ich habe unserer Literatur einen neuen Dichter geschenkt, oder wenigstens dazu geholfen. Der Dichter König, dessen „Oase" im Lessing-Theater so beifällig aufgenommen wurde, ist ein junger Freund von mir, dem ich den Weg in die Oeffentlichkeit geebnet habe. Und das hat Mühe gemacht," fügte er lächelnd hinzu, „die Seinigen von Vorurteilen zu kurieren."

„Das glaube ich gern, Herr Graf. Vorurteile sind meiner Ueberzeugung nach von allen häßlichen Dingen am allerschwersten zu bekämpfen. Ich habe übrigens bei der zweiten Aufführung das Stück auch gesehen und bin entzückt, wie jeder, der dort war. Der Gedanke des Ganzen, daß die beiden Menschen, die sich gegenseitig unter den Millionen Oberflächlicher und Gleichgültiger herausgefunden haben und nun aller Kleinlichkeit zum Trotz fest zu einander halten in Sturm und Wetter, wie auf einer einsamen Oase in der großen Wüste der Allgemeinheit, der Gedanke hat für mich etwas ungemein Wohltuendes. Es liegt so etwas Starkes, so etwas Sicheres darin. Finden Sie nicht auch?"

„Gewiß!" antwortete Werner; „und wie schön ist der Charakter des Mädchens gezeichnet, das unbekümmert um die Ansicht der Welt dem Manne ihrer Wahl gerade in der schwersten Stunde seines Lebens die Hand reicht, als alles ihn verläßt. Sie weiß, daß er nichts hat, und auch sie gehört nicht zu den Begüterten. Und dennoch schlägt sie den reichen Freier aus und wählt den armen Freund ihrer Jugend."

„Das halte ich nun nicht für ihr größtes Verdienst, lieber Herr Graf," lächelte Erika. „Vor allen Dingen will sie ja glücklich werden an der Seite ihres Mannes, und sie ist klug genug, zu wissen, daß Geld allein nicht glücklich macht — ohne Liebe. Diese Wahl zu treffen, bedarf keines besonderen Heldenmutes, das weiß ich am besten!"

„Sie?" fragte Werner, etwas verdutzt ihr ins Gesicht blickend.

„Nun ja, ich!" fuhr Erika lächelnd fort. „Bin ich nicht auch eine von denjenigen, die vor der Wahl gestanden haben, eine goldglänzende Kette durch ein ganzes Leben voll Lügen hinzuschleppen, oder eine alte Jungfer zu werden? Und doch habe ich das letztere erwählt und es hat mich bei Gott keinen großen Kampf gekostet."

„So ist es also wirklich wahr?" stieß Werner heraus, indem er ihr unwillkürlich näher rückte.

„Gewiß ist es wahr, Herr Graf, und Sie können mir als Freund unseres Hauses Glück wünschen, daß alles noch rechtzeitig so gekommen ist."

„So — liebten Sie ihren Verlobten nicht?" stotterte Werner, dem alles Blut ins Gesicht schoß.

„Ich glaubte, daß ich ihn lieb hätte, denn seit meiner Kindheit habe ich ihn gekannt, und niemals ist ein anderer in mein Leben getreten, der sein Bild verdrängt hätte. Ich glaubte den Gefühlen meiner Jugend achten zu dürfen, und die beiden Väter hatten die Sache seit langer Zeit als abgemacht betrachtet. Ich kannte die Liebe nur aus Büchern, und wenn ich auch für Kurt nicht das empfand, was den überschwänglichen Empfindungen der Dichter glich, so war es doch immerhin ein warmes Gefühl, das für die Zukunft eine zuverlässige Garantie geboten hätte, bis —" Hier stockte sie und wandte den Kopf ab.

„Bis?" wiederholte Werner, indem er mechanisch, ohne es zu wollen, ihre Hand ergriff, die sie ihm überließ, während sie leise fortfuhr:

„Bis ein anderer Mann in mein Leben trat, der alle guten Eigenschaften Kurts in noch reicherem Maße besaß und dazu noch alle anderen die Kurt fehlten. Da zum ersten Male war es, als ob ich aus einem Schlafe erwachte, in dem ich bis dahin gelegen, da zerrissen die Nebel vor meinen Blicken, und meine blinden Augen sahen — sahen mit Erschrecken —"

„Und was sahen sie, Erika?" flüsterte Werner, der noch immer ihre Hand in der seinigen hielt.

„Daß ich mich getäuscht hatte über mich selbst und meine eigenen Gefühle, daß alles das, was ich bisher empfunden, nur Freundschaft oder kaum Freundschaft gewesen, und daß es doch ein Gefühl gab, das dem ähnlich war, das unsere größten Dichter als höchstes Menschenglück besingen."

Sie hatte sich erhoben und stand nun vor ihm mit stolz zurückgeworfenem Haupte und glänzenden Augen, und Werner war zu Mute, als müßte er beseligt vor ihr niedersinken und die schlanke Gestalt in unauflöslicher Umarmung an sich pressen. Aber mit Aufbietung aller Kraft hielt er an sich und fragte nur mit bebenden Lippen:

„Und da waren Sie es, die das Verlöbnis löste?"

„Ich hätte es gelöst, gewiß und wahrhaftig, nachdem ich einmal zur Erkenntnis meiner selbst gekommen, nachdem ich aufgewacht war aus dem Dornröschenschlafe der Kindheit! Unfehlbar hätte ich es gelöst, wenn nicht der Zufall oder die Vorsehung mir zuvorgekommen wäre. Eines Morgens trat mein Vater in mein Zimmer und fragte mich nach einer langen, wohlüberlegten Einleitung, ob ich Kurt so liebe, daß eine Lösung der geplanten Verbindung mich sehr unglücklich machen würde. Als er mein lächelndes „Nein" gehört und meine seelische Ruhe gesehen, teilte er mir mit, daß er im Begriffe stehe, unsere Verlobung aufzuheben, und was ich tun konnte, diesen Gedanken zur Tat werden zu lassen, habe ich endlich getan. — Nach den Gründen meines Vaters habe ich nicht einmal gefragt! Und so ist es gekommen! Nur daß er meiner Achtung nicht wert sei, sagte mir mein Vater.

„Und wenn nun der andere vor Sie hinträte, Erika, und Ihnen sagte: Ich liebe dich mit aller Kraft meines Herzens, das ebenso wie das Deinige noch nie im Leben vorher empfunden, was Liebe und Glückseligkeit heißt, aber ich bin arm und kann dir wenig mehr bieten als ein ganz bescheidenes Heim in einem halbbaufälligen Schlosse, dem die waltende Hand der Hausfrau fehlt. Willst du einziehen an meiner Seite trotz alledem in den weltverlorenen Erdenwinkel, und mir helfen, aufzubauen, was der Leichtsinn meiner Vorgänger vernichtet hat, willst du mir helfen, auf dem väterlichen Boden meines Besitzes neue Rosen zu ziehen, neues Leben zu begründen?"

„Ob ich will?" rief das Mädchen errötend. Ob ich will? — Kennt der Mann mich so wenig, um noch zu zweifeln, weiß er noch nicht, daß ich die große, geräuschvolle Welt nicht brauche, um glücklich zu sein und den glücklich zu machen, der mich aufgeweckt hat aus dem gefährlichen Schlaf?"

„Erika!" jubelte Werner und breitete in trunkenem Glück die Arme aus, in die die zarte Gestalt der Geliebten sank, und wortlos hielten beide sich umschlungen, lange, lange.

(Fortsetzung folgt.)

sämtlicher Parteigenossen, daß das Erbe der Partei zugedacht war und Bebel nur formell als Erbe eingesetzt wurde".

Daß die Bebel'sche Erbschaft gar manchen in der Partei tüchtig verschnupft hat, ist nichts neues; man hätte es gar zu gern gesehen, wenn er den ganzen Mammon in den stets weit geöffneten Schlund der Parteikasse geworfen hätte. Daß aber ein paar armselige Nörgler ihn deshalb stellen können, ist eine lächerliche Vermutung, und die Desegierten selber werden sich schön hüten, die Nase darein zu stecken. Mit Bebel ist bekanntlich nicht gut Kirschen essen.

Englische Journalisten als Gäste bei den Polenführern.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Posen: Die von polnischer Seite eingeladenen englischen Journalisten werden Gäste des Herrn v. Koszielski auf seinem Schlosse Miloslaw sein. Hier findet in Anwesenheit der Engländer ein großes Gartenfest aus Anlaß der Haftentlassung des Herrn v. Wierzbinski statt. Letzterer hat wegen eines Hetzartikels in der „Praca" 1½ Jahre Gefängnis verbüßt. Sein Name ist in England wohlbekannt, da er der Posener Berichterstatter der „Daily Mail" und der „Westminster Gazette" ist. — Was würde die englische Presse dazu sagen, fragt die „Köln. Ztg.," wenn deutsche Journalisten nach Irland kämen, um mit der irischen Nationalliga Verbrüderungsfeste zu feiern?

Oesterreich-Ungarn.

Eine Ehrengabe für den Kaiser Franz Joseph.

Wien, 17. Juli. Während der ersten Lesung des Antrages Lueger auf Einsetzung eines Ausschusses zur Vorbereitung der Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef sagte der Antragsteller, falls man ihn in den Ausschuß wähle, werde er beantragen, 100 Millionen Kronen als Grundkapital für die Alters- und Invalidenversicherung zu bewilligen. (Stürm. Applaus.) Der Antrag wurde einstimmig ohne Debatte angenommen. Ein Teil der Sozialdemokraten und der radikalen Tschechen hatten sich vor der Abstimmung entfernt.

Belgien.

Venezuela und das Schiedsgericht.

Brüssel, 17. Juli. Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Aeußern, die Nachricht, daß Venezuela die Absicht kundgegeben habe, sich dem Spruch des Haager Schiedsgerichts, durch den Venezuela zur Zahlung von 10 Millionen Franken an die belgischen Gläubiger verurteilt worden sei, nicht zu unterwerfen, für zutreffend. Wenn die Zahlung verweigert werden sollte, werde die Regierung auf entsprechende Maßnahmen bedacht sein, denn der Spruch des Schiedsgerichs sei unwiderruflich, und diese Schiedsgerichtssache dürfte im Falle der Nichterfüllung des gefällten Spruches eine schwere Schädigung erfahren. Die Regierung werde nichts unversucht lassen, um den belgischen Interessen zum Siege zu verhelfen.

Frankreich.

Französisch-amerikanische Freundschaft.

Der französische Präsident Fallières gab ein Festmahl zu Ehren der Offiziere des amerikanischen Eskadres, das gegenwärtig vor Brest liegt. Er und der amerikanische Botschafter White brachten Trinksprüche aus, in denen sie an die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten erinnerten und auf das Gedeihen der amerikanischen und französischen Marine tranken.

Die Antimilitaristen.

Paris, 16. Juli. In der regierungsfreundlichen Presse herrscht große Freude über den schönen Verlauf der Revue vom 14. Juli und den gänzlichen Mißerfolg der von Hervé geplanten antimilitaristischen Kundgebung. Die Menge, die sich im Bois de Boulogne Stelldichein gegeben hatte, hat dem nationalen Heere, Offizieren und Soldaten zugejubelt. Durch die Art, wie es sich auf dem Revuefelde präsentierte, hat es seinen Zusammenhang wie seine Solidität und den geringen Einfluß der antimilitaristischen Theorien bewiesen, schreibt der „Temps". Die Manneszucht im französischen Heere ist trotz den traurigen Vorgängen im Süden noch kein leeres Wort, zum Glück für Frankreich und für die Republik. Die Italiener, die alten Waffengefährten Garibaldis, werden einen wohltuenden Eindruck in ihr Land heimbringen, sie werden sagen können, daß die französische Nation noch immer von einem lebhaften Gefühl ihrer patriotischen Pflichten durchdrungen ist. Das haben Gustave Hervé und seine Leute an dem Empfange wahrnehmen müssen, den die paar antimilitaristischen Manifestanten fanden, welche sich von der „Guerre sociale" unter die Menge hatten locken lassen. Bei den ersten Rufen wurden sie von der Polizei gepackt unter dem Beifall des Publikums, das ihr gern noch feste Hand geliehen hätte. Der Mißerfolg war so durchschlagend, daß Hervé selbst ihn heute zugeben muß. Er schiebt ihn auf die Schlaffheit des allgemeinen Arbeitsbundes, der im letzten Augenblick von ihm abfiel. Sollte die Confédération du Travail ebenfalls opportunistisch werden? Die Freude über das Fest wäre ungetrübt, wenn man nicht eine Tat zu verzeichnen hätte, die noch weit mehr töricht als verbrecherisch war, die zwei Revolverschüsse, welche in der Richtung des Präsidenten der Republik abgefeuert wurden.

Die achtunddreißig Antimilitaristen, die am 14. Juli im Bois de Boulogne verhaftet wurden, hatten gestern ein Verhör vor dem Untersuchungsrichter Herr zu bestehen. Die meisten sind als Förderer der antimilitaristischen Propaganda schon bekannt und mehrere als Unterzeichner der verschiedenen Manifeste des internationalen antimilitaristischen Arbeiterverbandes bereits gerichtlich belangt worden. Die Anklage vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte wird lauten auf Aufreizung der Soldaten des Land- und Seeheeres zum Ungehorsam, Schmähung der Polizeiagenten, Rebellion, Tragen verbotener Waffen und auch Uebertretung des Fremdengesetzes. Letzteres gilt wahrscheinlich den Manifestanten, welche Merlo, Buchsbaum, Almeyreida und Bontempi heißen.

Luegers Trumpf.

Der 100 Millionen-Fonds.

Der österreichische Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Lueger, Wiens ultramontaner Bürgermeister, brachte vorgestern im Abgeordnetenhause den Vorschlag ein, der Staat möge 100 Millionen als Stammkapital für eine Alters- und Invaliditätsversicherung spenden. Diese Institution solle auf ewige Zeiten mit dem Namen des Kaisers verbunden sein, der allen Völkern und allen Untertanen das Wahlrecht gegeben habe. Der Antrag wurde unter lebhaftem Beifall angenommen.

Ein Teil der Sozialdemokraten war vor der Abstimmung in die frische Luft gegangen; die im Saale zurückbleibenden Sozialisten stimmten für den Antrag. Dann erhob sich der alldeutsche Abgeordnete Malik und erklärte, die Alldeutschen hätten keinen Grund, sich der Jubiläumsstimmung anzuschließen; sie müßten mit Groll und Verbitterung das ununterbrochene Zurückdrängen des Deutschtums infolge der österreichischen Regierungspolitik empfinden. Die Inschrift der Jubiläumsmünze müßte heißen: „Finis Austriae", das heißt „Ende Deutsch-Oesterreichs." Der Vizepräsident Zacek erteilte dem Abgeordneten Malik nachträglich einen Ordnungsruf, wogegen Malik am Schlusse der Sitzung protestierte.

Nun ist trotz der üblen Laune der Alldeutschen und einiger Sozialdemokraten ein Invalidenfonds von 100 Millionen etwas sehr Schönes, und die Idee, ihn zum 60jährigen Regierungsjubiläum des guten alten Kaisers Franz Joseph zu stiften, ist — wirf die Katze wie du willst — eine moralische, eine soziale, eine gute Idee. Dem alten Manne auf Oesterreichs und Ungarns Throne, dem in seinem Leben nichts Menschliches, aber auch nichts Leidvolles fremd blieb, der sich durch die Energie in der Wahlrechtsreform einen hinreißend schönen, versöhnenden Sonnenuntergang seiner Regierungszeit geschaffen hat, ihm sollte man eine ebenso pompöse wie populäre Jubiläumsehrung nicht mißgönnen. Und was die Invalidenversicherung in Oesterreich anbelangt, so wird jeder Einsichtsvolle auch sie mit einem „Spät kommt ihr, doch ihr kommt!" begrüßen.

Warum aber muß es gerade „der schöne Karl" mit dem Jupiterbarte, dieses Idol aller hysterischen Weibchen Oesterreichs, sein, der mit der herrischen Geste des Volkstribuns, im rührenden Theaterton seiner klangvollen Baritonstimme den Kaiser so huldvoll bedenkt? Warum muß er wieder den Ruhm der Sache einheimsen, den Rahm von der Milch abschöpfen? Von der Männerwallfahrt nach Mariazell im Automobil zurückkehrend, ging er gestern direkt in den Reichsrat, wie einst Napoleon in den Senat, um einen Effekt sondergleichen abzubrennen. War ihm in Mariazell die Erleuchtung gekommen?

Vielleicht. Stark im Gebete war er immer, wenn er eine neue Wirkung brauchte, um eine Sprosse höher zu steigen. An einem Haar hing es vor Jahrzehnten, daß Karl Lueger nicht ein Führer der Liberalen und Demokraten gegen Klerikalismus und Ultramontanismus wurde. In der Hauptstadt der Erste zu werden, war sein zäsarisches Ziel. Durch wen, war ihm gleich. Aber die Liberalen wiesen den von seinem Ehrgeiz fast zerspringenden Kondottiere der Politik hochmütig ab. Da öffneten sich weit die Arme der Kirche und der christlich-sozialen Partei. Saulus lueger wurde zum Paulusbürgermeister.

Was er Großes geleistet, nicht ein Körnchen soll ihm abgeleugnet werden. Daß aber der Motor aller seiner Taten persönliche Eitelkeit und nur diese gewesen, daß das Wohl der Stadt nur immer die wirksame Folie seines Erfolges bilden sollte, daß in diesem Typus des Demagogen nichts echt ist als die populäre Pose, — das behaupten so viele, und unter diesen einwandfreie Beobachter.

Nach schwerem Krankenlager ist der bereits mit den Sterbesakramenten versehene Führer der Christlich-Sozialen zu neuen Taten zurückgekehrt und fand seine Partei saturiert, am Ende ihrer Erfolge, mehr noch: auf dem absteigenden Ast. Die Arbeiterschaft, von Lueger so oft bis aufs Blut gereizt, ist im Vormarsch. Die Klerikalen sind in die Defensive gedrängt. Die Resultate der Reichstagswahl grinsen ihn an wie ein memento mori seiner politischen Pläne. Da rafft dieser Titane der Ehrsucht sich zu einer ganz besonderen, unerhörten Reklame auf. Mit dem 100 Millionen-Fonds ehrt er den Kaiser, streichelt er den Sozialismus, setzt er die christlich-soziale Politik in bengalische Beleuchtung. Es war sein letzter Trumpf. Aber die Gegner haben noch gute Karten. F. A.

Aus dem Fürstentum Lippe und Umgegend.

Detmold, 18. Juli.

— **Nach Schloß Schieder** haben sich gestern begeben: das Fürstenpaar mit den Kindern, Prinzessin Carola und Prinz Julius und die Dienerschaft. Das Fürstenpaar fuhr per Automobil, die übrigen Herrschaften und die Diener per Wagen.

— **Prinzessin Carola,** Aebtissin des Stifts Lemgo, siedelt heute mit ihren Möbeln usw. in den Amtmannhof in Lemgo über. Persönlich hält sich die Prinzessin vorab noch einige Zeit in Schieder auf.

— **Eine kleine nachträgliche Genugtuung** ist den bei den Denkmalsenthüllungsfeierlichkeiten verletzten Spendern zu Teil geworden. Den von ihnen in den engeren Ausschuß gewählten Herren: Ziegeleibesitzer Adams, Fabrikant Lauermann, Rentner A. Cronemeyer und Rentner Ed. Bock ist nämlich gestern aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr des Einzugstages und mit Rücksicht auf die Verdienste um das Zustandekommen des Denkmals die Denkmünze zu der siegreichen Beendigung des Thronstreites verliehen worden.

— **Karl Stabernack-Berlin,** der Lehrer unseres Fürsten im Harmoniumspiel, ist von seinem hohen Schüler zum Fürstlich-Lippischen Kammer-Virtuosen ernannt worden. Diese Auszeichnung ist eine wohl verdiente. Denn Meister Stabernack ist auf dem Harmonium von fast unerreichter Virtuosität. Darum unsern besten Glückwunsch.

— **Die Gehaltserhöhungen für die staatlichen Beamten** sind, wie wir hören, vom Fürsten auch auf seine Privatbeamten und zwar sowohl auf die Forst- und Kammerbeamten, wie auch auf die Hofbeamten ausgedehnt worden. Wenn dieses Entgegenkommen auch allgemein erwartet wurde, so ist es dennoch mit Genugtuung zu begrüßen.

— **Die städtischerseits beliebte Behandlung der Elektrizitätsfrage** hat leider zu dem Ergebnis geführt, welches wir schon vor Jahren voraussagten. Herr Milse, dem von der Stadt die Konzession zur Anlage eines Elektrizitätswerkes erteilt wurde, hat sich als zahlungsunfähig erwiesen — er war es übrigens schon bei der Bewerbung um die Konzession — und der Betrieb des „Werkes" wird eingestellt. Diese Tatsache wird den Abnehmern des Milseschen Werkes durch folgendes Schreiben des Zwangsverwalters Brockmann bekannt gegeben:

Auf Grund vollstreckbarer Titel über Mk. 337.50 und Mk. 2000.— wurde die Zwangsverwaltung des G. Milseschen Grundbesitzes beantragt und vom Gericht am 2. cr. angeordnet.

Der Unterzeichnete wurde zum Verwalter ernannt.

Da der Elektrizitätsbetrieb bei der geringen Anzahl von Konsumenten völlig unrentabel ist, so muß Ihnen hierdurch mitgeteilt werden, daß die Abgabe von Kraft und Licht am 31. cr. 12 Uhr nachts eingestellt wird.

Die Juli-Rechnungen sind nur einzulösen, wenn mit Quittungsvermerk des Unterzeichneten versehen.

Hochachtungsvoll!

E. Brockmann, Zwangsverwalter

Es ist heute nicht der passende Zeitpunkt, über diese Angelegenheit eine Satire zu schreiben. Wichtiger ist die Frage, was zu geschehen hat. Diese Frage ist ohne alle Voreingenommenheit zu lösen und lediglich das Wohl der Stadt, das Wohl der Bürger, ist ihr zu Grunde zu legen. Unter den Abnehmern Milses gibt es zahlreiche Geschäftsleute, solche, deren Betrieb auf die elektrische Kraft eingerichtet ist, die elektrische Motoranlagen haben und im Falle des Versagens von Kraft nicht weiter arbeiten können. Hier muß sich der Magistrat entschließen, den Abnehmern Milses zu gestatten, von dem Lippischen Werke fortab Kraft zu beziehen. Gleichzeitig ist auch der passende Zeitpunkt gekommen, mit Herrn Wessel zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Die beste Lösung wäre wohl die, wenn die Stadt das Lippische Werk zu erwerben trachtete. Doch verzichten wir heute darauf, die Licht- und Schattenseiten dieser Vorschläge zu besprechen. Die Hauptsache ist zunächst, daß etwas geschieht und zwar bald.

Sommertheater. Freitag, den 19. Juli, gelangt das Lustspiel „Der Tugendhof" zur Aufführung. Den großen Erfolg, den es bei seiner Erstaufführung hier errang, ist ihm bis heute treu geblieben. Diesen Erfolg hat das Lustspiel dem glücklichen Griff zu danken, den der Dichter bezüglich des Melieus, in das er uns versetzt, getan, und den brillant gezeichneten Figuren, die er uns vorführt. Es ist ihm mit einem Worte gelungen, ein dem Leben abgelauschtes und deshalb auch literarisch wertvolles Bild zu geben.

— **Die neunte Kompagnie,** die am Montag morgen zur großen Sonne ausrückte, woselbst eine Uebung stattfand, hat sich auf Befehl des vorgesetzten Offiziers tags zuvor, am Sonntag, bereits um 7 Uhr zur Ruhe begeben müssen. Die Schlafzeit von 8 Stunden ist den Mannschaften ganz vorzüglich bekommen! Sie gingen zwar des schönen Sonntagsabends verlustig, dafür aber befanden sie sich am nächsten Tage wohler als die anderen Kompagnien, die vordem über die „Neunte" gespottet hatten.

— **Bahnprojekt Bremen—Frankfurt a. M.** Die vor kurzem in der „Westfälischen Zeitung" erschienenen Artikel über das neue Bahnprojekt Bremen—Bielefeld—Frankfurt a. M. hat die Bielefelder Handelskammer dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur weiteren Prüfung übermittelt. — Zu dem Projekt hat, wie aus dem letzten Bericht hervorgeht, auch die hiesige Handelskammer Stellung genommen, und zwar in demselben Sinne, wie es kürzlich der Abg. Dr. Neumann-Hofer in seinem in der Landeszeitung und zahlreichen anderen Blättern erschienenen Artikel getan hat.

— **Sonntagsfahrkarten von Gütersloh.** Die Königliche Eisenbahndirektion Hannover hat auf einen Antrag der Handelskammer in Bielefeld genehmigt, daß vom 21. Juli d. J. ab von Gütersloh Sonntagsfahrkarten nach Brackwede, Detmold, Horn-Bad Meinberg, Herford, Oerlinghausen, Oehnhausen und Rheda ausgegeben werden. Die gleichfalls von der Kammer beantragte Einführung von Sonntagsfahrkarten von Gütersloh nach Bückeburg, Bielefeld, Porta und Rinteln ist von der Kgl. Eisenbahndirektion Hannover abgelehnt worden.

— **Sonntagsfahrkarten nach Oehnhausen und Hameln** kommen vom nächsten Sonntag ab auf dem hiesigen Bahnhofe zur Ausgabe. Die Fahrt nach Hameln zu dem ermäßigten Preise führt über Barntrup.

— **Der vermißte 50 Mark-Schein,** der vor einiger Zeit eine junge Dame auf dem Bahnhofe in Herford in die peinlichste Verlegenheit brachte, hat sich wieder eingefunden. Wir berichteten vor einiger Zeit, eine nach Detmold zum Besuch fahrende Frau habe auf dem Bahnhofe in Herford ihre Mitreisende, eine frühere in Detmold wohnhafte junge Dame, des Diebstahls eines 50 Mark-Scheines bezichtigt. Diese mußte sich nun eine Visitation gefallen lassen, bei welcher der Schein nicht gefunden wurde. Vor einiger Zeit kehrte die Frau, die so leichtfertig mit der Ehre ihrer Mitmenschen umging, nach Hause, nachdem sie einige Wochen in Detmold geweilt hatte. Und was leuchtet ihr beim Eintritt in ihre Wohnung entgegen? Der vermißte 50 Mark-Schein! Sie hat nun an das so schwer ungerechtfertigterweise beschuldigte junge Mädchen ein Entschuldigungsschreiben gerichtet, jedoch will der Vater die Angelegenheit weiter verfolgen, und das mit vollem Recht!

— **Der Bund der Versicherungsvertreter** für den Regierungsbezirk Minden und das Fürstentum Lippe hält hier im September eine Versammlung ab. Diese tagt im „Neuen Kruge". Für den Aufenthalt in Detmold sind verschiedene Tage in Aussicht genommen.

— **Auf dem Rennplatze beim Braunenbruch** entwickelt sich jetzt schon ein recht reges Leben. Verschiedene Karussels und Spielbuden sind angekommen und werden aufgestellt. Auch mit der Errichtung der Zelte ist begonnen worden.

— **Detmolder Verlosung.** Die für die diesjährige Verlosung bestimmten lebenden Gewinne, Zuchtstuten, Füllen und Rindvieh, werden auf dem am Montag stattfindenden Bruchmarkte angekauft. Wir machen unsere lippischen Landwirte besonders hierauf aufmerksam. (S. Inserat.)

— **Einen Ausflug** in den schönen Teutoburger Wald unternahm gestern die Kleinkinderschule des Diakonissenhauses in Begleitung mehrerer Diakonissen. Wie strahlte das Antlitz der Kleinen vor Freude, als sie in den Wagen der Elektrischen Straßenbahn, den die wenigsten von ihnen vorher schon benutzt hatten, fahren konnten.

— **Spurlos verschwunden** ist seit vorigen Sonntag die Tochter eines hiesigen Bürgers, die sich kurz vorher in Begleitung eines jungen Mannes befunden hatte. Zuletzt gesehen wurde sie am Sonntag abend auf dem Schützenberge.

— **Der siebente Junge** wurde dieser Tage einem Arbeiter auf dem Hohenlohe geboren. Bekanntlich übernimmt in solchen Fällen der Landesherr die Patenschaft; im vorliegenden Falle wird also Fürst Leopold die Patenstelle vertreten.

— **Ein neues Geschäftshaus** soll, dem Vernehmen nach, an der Lemgoer Chaussee (neben dem Eingang zum zum Kaffeemühlen-Garten) errichtet werden. Da in dortiger Stadtgegend schon verschiedene Geschäftshäuser vorhanden sind und die Bewohnerschaft nur eine geringe Ziffer aufweist, so kann man das neue Unternehmen wohl gerade nicht als ein besonders aussichtsvolles betrachten.

Salzuflen.

)(**Der Herr Medizinalrat".** Zum Arbeitsfeld seiner „medizinischen Wirksamkeit" hatte sich einer von den Gaunern, die stets bei ihrem Handel auf die Dummheit ihrer Mitmenschen spekulieren, vorgestern die Gegend von Wülfer und Bexten ausgesucht. Mit einer kleinen Handtasche versehen, die den geheimnisvollen Inhalt beherbergte, klopfte er bei der dortigen Bewohnerschaft an. Er stellte sich als der Herr „Medizinalrat" soundso vor. Sein Aeußeres machte nun allerdings in keiner Weise einen vertrauenerweckenden Eindruck, den man von dem Träger eines solchen Titels erwartet. Noch viel weniger konnten es seine von ihm angebotenen „Arzneien" tun. Für eine Flasche, die den Aufdruck „Alpen-Kräutertropfen für Magenkrampf, Blähungen, Gicht und Rheumatismus von Professor Jameson, Detmold" führte, verlangt der Herr „Medizinalrat" sage und schreibe sechs Mark. Nach dem ganzen Aussehen dieser Flüssigkeit zu

---

Wie König Knut sein Weib zur Liebe zwang.

Von A. Karsta.

Es war einmal eine Königin mit Namen Agnes, die war so schön, wie es nur Märchenköniginnen sein können. Darum fanden sich auch Freier in großer Menge ein, obgleich ihr Land nur klein und arm war. Aber sie wies alle ab mit den gleichen Worten: „Ich will nur denjenigen Mann heiraten, den ich liebe."

Auch König Knut gehörte zu den Abgewiesenen. Er war ein stolzer und eigenwilliger Mann und gab sich nicht so leichten Kaufes zufrieden. Darum rief er seine Räte zusammen, und sagte zu ihnen: „Ihr wißt, daß Königin Agnes meine Bewerbung abgewiesen hat, weil sie nur denjenigen heiraten will, den sie liebt. Also beratet euch und gebt mir ein Mittel an, wie ich sie zur Liebe zwingen kann. Vierundzwanzig Stunden habt ihr Zeit. Wenn ihr nach dieser Frist mir nicht einen unfehlbaren Rat geben könnt, dann seid ihr zu eurem Amte untauglich und dann — —.

Er vollendete nicht, aber die Räte wußten, was es zu bedeuten hatte, wenn König Knut in einem solchen Tone sprach. Eine ganze Nacht und den ganzen darauffolgenden Tag hindurch berieten sie und debattierten eifrig, aber ein unfehlbares Mittel wußte keiner anzugeben. Weil sie jedoch für Amt und Leben zitterten, so entschlossen sie sich zu folgendem Rate: „Die Liebe sei nicht eine Vorbedingung zur Ehe, wie Königin Agnes unrichtigerweise behaupte, sondern eine Folge, wie ja schon das alte Sprichwort sage, daß die Liebe mit der Ehe komme. Darum solle König Knut, wenn er die schöne Fürstin zur Liebe zwingen wolle, sie vorerst heiraten." Mit diesem salomonischen Spruche glaubten sie sich fein aus der Schlinge gezogen zu haben, sintemalen doch zur Heirat zwei notwendig sind, welche wollen, und Königin Agnes. —

Aber sie hatten nicht mit dem starren Sinn ihres Herrn gerechnet. Dieser rüstete ein Heer aus und zog mit demselben bis vor die Tore des Städtchens, in welchem Königin Agnes residierte. Dann schickte er den Sprecher der Räte zu ihr und ließ ihr sagen: „Wie mir meine weisen Räte untrüglich bewiesen haben, kommt die Liebe nur bei uns Männern vor der Ehe, bei den Weibern aber nachher. Und weil ich will, daß Ihr mich liebet, so fordere ich, daß Ihr mich heiratet. Tut Ihr es aber nicht gutwillig, so bin ich entschlossen, mir Eure Hand mit Waffengewalt zu erobern."

Die Königin antwortete dem Boten: „Sage deinem Herrn, wenn er mich zur Ehe zwingt, so muß ich gehorchen, denn ich kann seiner Macht nicht ebenfalls mit Gewalt begegnen und wenn ich es könnte, täte ich es nicht, weil ich nicht will, daß meinethalben Blut fließen soll. Wenn ich also nur die Wahl habe zwischen Krieg und Knuts Hand, so wähle ich die letztere; freilich, wenn dein Herr glaubt, daß er auf diese Weise mein Herz erobert, so ist er stark auf dem Holzwege."

Wer weiß, was König Knut getan hätte, wenn ihm die Antwort wörtlich ausgerichtet worden wäre. Aber davor hütete sich der Herr Rat, vielmehr meldete er, Frau Agnes beuge sich demütig; ja, er ließ sogar durchschimmern, als ob ihr Betragen gezeigt hätte, daß das energische Auftreten des Königs ihr sehr imponiere. Und das sei immer ein gutes Zeichen. Die Liebe werde wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Mit großer Pracht wurde die Hochzeit gefeiert. Und als König Knut am Morgen nach der Brautnacht stolz aufgerichtet wie ein Sieger und mit strahlendem Antlitz in den Kreis seiner Räte trat, war er so gnädig wie noch nie; Orden, Titel und Ehren wurden den Glücklichen zuteil. Der ganze Hof schwamm in Wonne. Alle waren darüber einig, daß Agnes nicht nur die schönste, sondern auch die sorgsamste Frau sei, die man sich denken könne. Freilich, auch die schweigsamste und ernsteste; aber das fiel niemandem auf oder, wenn es geschah, so sprach niemand davon, denn das wäre ja ein Zweifel an ihrem Glück gewesen und Königinnen sind immer glücklich.

Vierzehn Tage waren vergangen. König Knut ritt das erstemal nach seiner Hochzeit wieder auf die Jagd. Aber sein Herz war nicht wie sonst bei dem edlen Waidwerk; er mußte beständig an die schöne Agnes denken. Er trennte sich vom Trosse und durchstreifte träumerisch allein den Wald. Da hörte er in der Nähe Stimmen flüstern. Vorsichtig, sich hinter den Büschen verbergend, schlich er hinzu. Am Ufer eines murmelnden Baches saß ein junger Hirte, der hielt ein Mädchen auf seinem Schoß, die hatte ihre Hände um seinen Hals geschlungen und küßte ihn und jauchzte: „Ich liebe dich!" Und ihre Augen leuchteten heller und schöner wie der prächtigste Edelstein.

Am selben Abend sagte Knut zur Königin: „Lege deine Hände um meinen Hals und küsse mich und sage: „Ich liebe dich."

Sie tat es, gehorsam wie immer. Aber ihre Lippen waren kalt und ihre Augen blieben matt. Die Stimme war wohlklingend wie immer, aber auch das schärfste Ohr hätte kein Jauchzen heraushören können. Da stieß er sie von sich und stürmte aus dem Gemache.

Stundenlang irrte er im Parke umher. Dann ließ er mitten in der Nacht seine Räte zusammenrufen. Wie Hühnervolk vor dem Habicht duckten sie sich, als er zornglühend unter sie trat und sie anherrschte: „Ihr habt mich belogen. Die Liebe ist nicht mit der Ehe gekommen. Ratet mir noch einmal, aber ratet mir besser, so lieb euch euer Kopf ist."

Da steckten sie die Köpfe zusammen und wisperten und raunten, bis der König ungeduldig wurde. Dann nahm einer das Wort: „Des Weibes Sinn steht auf Eitelkeiten, o Herr. Ueberhäufe sie mit Geschenken, Edelsteinen, Perlen, Seide und Samt; schmücke dich und dein Haus; lasse Dichter und Sänger an den Hof kommen, gib prächtige Feste und die Königin wird dich lieben."

Es geschah. Die Königsburg verwandelte sich in einen Feenpalast, der Fuß der Königin schritt über weiche Teppiche und wenn sie im Garten lustwandelte, gingen Edelknaben vor ihr her, welche ihr Rosen streuen mußten. Gehorsam schmückte sie sich mit den Kleidern und Juwelen, die ihr Knut sandte, gehorsam wohnte sie den rauschenden Festen bei, die er tagtäglich feierte. Aber ihre Züge blieben kalt und leblos, sie bemerkte es nicht einmal, daß der König, der bis jetzt nur an Krieg und Schlacht sein Vergnügen gehabt hatte, sich ihr zu Ehren kleidete und betrug wie ein Page oder Höfling.

Nach drei Monaten sagte Knut wiederum: „Lege deine Hände um meinen Hals, küsse mich und sage: „Ich liebe dich." Sie tat es, wie das erstemal. Da eilte er wieder hinweg von ihr und floh in den Garten. Dort setzte er sich nieder und, was er noch nie getan, seit er den Kinderjahren entwachsen war, — er weinte. Was tun, um so glücklich zu werden, wie es jener arme Hirte im Walde gewesen sein mußte?

Diesmal fragte er seine Räte nicht; Agnes war anders als die anderen Frauen, anderes mußte er ihr geben, um ihre Liebe zu gewinnen. Aber was? Und wenn er ihr die ganze Welt zu Füßen legte. — Ja, das war es. Die ganze Welt, das war das wenigste, was ein König seinem Weibe bieten durfte für ihre Liebe. Und er hatte sie noch billig genug gekauft, wenn er sie um diesen Preis erhielt.

Zwei Jahre vergingen, zwei Jahre, in welchen Krieg und Kriegsgeschrei die weite Erde erfüllten. Wie ein Gewittersturm fuhr Knaut durch die Länder, nichts widerstand seinem Ungestüm; Reiche, die Jahrtausende bestanden hatten, stürzten zusammen, Ströme von Blut flossen, kein Berg, kein Fluß, selbst nicht das Weltmeer konnte seinen Siegeslauf hemmen. Endlich war auch das vollbracht; der letzte Feind lag gedemütigt am Boden, keinen gab es mehr, der ihm zu trotzen wagte, keinen, von einem Ende der Welt bis zum andern. Da kehrte er heim.

Vor dem Tore des Palastes stand Agnes, als er zurückkam, gefolgt von den unermeßlichen Scharen seiner Krieger; sie stand da, schöner als je, aber eben so kalt und leblos.

Knut sprang vom Pferde und stieg die Treppen empor bis dorthin, wie die Königin stand. Das Herz klopfte ihm so laut in der Brust wie es nie geschlagen hatte, selbst nicht im wildesten Schlachtgetümmel, als er mit lauter Stimme sprach: „Ich habe die Welt erobert, aber nicht für mich, sondern du sollst die Königin der Welt sein und ich bin nichts anderes als dein erster Vasall."

Er kniete vor ihr nieder und leistete ihr den Huldigungseid, das Heer jubelte ihr zu, aber keine Miene ihres Gesichts veränderte sich. Schweigend winkte sie den Kriegern ihren Dank zu und schweigend schritt sie in den Palast.

Am selben Abend stellte Knut an sie die Frage: „Ich habe dir alles gegeben, was ein Mensch zu geben vermag. Warum liebst du mich nicht? Was kannst du noch wollen?"

Zum erstenmal flammte es auf in ihren Augen und eine verhaltene Erregung durchzitterte ihre Stimme, als sie sagte: „Gib mir meine Freiheit wieder."

Er starrte sie an, dann riß er das Schwert aus der Scheide. „Gut denn, du sollst frei sein." Aber sie hinderte ihn daran, es sich selbst in die Brust zu stoßen.

„Nicht so, du soll nicht sterben; leben sollst du und mich freigeben. Ich verlange keine sofortige Entscheidung. Ueberlege zuerst. Ich erwarte dich im Garten beim Weiher." Sie ging und ließ ihn allein.

Das Mondlicht lag über dem Parke. Mit blassen Strahlen umwob es Bäume und Sträucher und schimmerte silbern wieder aus der glatten Fläche des Teiches. Dort stand am Ufer die Königin, festlich geschmückt, mit roten Rosen im Haar, Knut sah sie von der Ferne. Noch nie war sie ihm so schön erschienen, aber auch noch nie so bleich, so kalt. Und plötzlich kam er sich vor wie ein großen Verbrecher, wie ein Mörder. Nein, ärger als ein Mörder; der raubt seinem Opfer das Leben, löscht es aus, aber er hatte schlimmeres getan, er hatte diesem Weibe die Freude geraubt, das Glück, die Lebenslust, und hatte sie gezwungen, trotzdem weiter zu leben. Und das alles im Namen der Liebe!

Nein, nicht sie hatte er geliebt, sondern nur sich. Aber jetzt liebte er sie, jetzt mußte er, daß er ihr die Freiheit zurückgeben müsse, nicht weil sie es verlangte, sondern weil ihr Glück ihm höher stehen mußte als das seine.

Das sagte er ihr. Und als er die Worte sprach: „Du bist frei", da ging es durch sein Herz, wie unsäglichen Schmerz und unendliche Wollust zugleich. Ein alter Spruch klang ihm im Ohr: „Selbst Liebesleid ist hohe Lust." Er wandte sich und ging.

Zwei Stunden später war es, um Mitternacht. Er lag ruhelos auf seinem Lager, unfähig zu schlafen, da klirrte die Türe und kleine Füßchen huschten über den Boden. Was war das? Er sprang empor, aber im selben Augenblick umschlangen zwei weiche Arme seinen Nacken, ein heißes Lippenpaar glühte auf dem seinen und zärtlich flüsterte ihm eine bebende Stimme ins Ohr: „Ich liebe dich, weil du so stark warst."

urkeilen, stellt es ein absolut minderwertiges Gemisch, das Aehnlichkeit mit Lehmwasser hat, dar. Man benachrichtigte sofort den in Leopoldshöhe stationierten Gendarm. Als dieser schließlich erschien, war der Sammer schon verschwunden. Trotzdem gab man aber die Nachforschungen nach seinem Verbleib nicht auf, und noch in mitternächtiger Stunde begann die Suche. Ganz richtig vermutete man irgendwo in der Nähe bei Mutter Grün sein Nachtquartier. Und richtig! Vorn am Eingang des Waldes hatte er sich sein Plätzchen ausgesucht, und sein lautes Schnarchen machte die Sucher auf ihn aufmerksam. Unsanft wurde er aus seinen Träumen aufgeschreckt, worauf er sofort dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt wurde. Uebrigens ist der auf dem Etikett genannte Professor Jameson in Detmold eine unbekannte Persönlichkeit. (S. Z.)

Barntrup.

— **Wachtmeister Simonsmeier** tritt Ende dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand. Ein allzeit gerechter, wenn auch strenger Beamter wird dadurch dem Staate und unserer Stadt verloren gehen, weshalb sein Scheiden aus dem Dienst von allen Bewohnern der Stadt aufrichtig bedauert wird. Simonsmeier, der fast 40 Jahre des Kaisers Rock getragen hat, wird auch ferner hier wohnen bleiben.

Amt Detmold.

Hiddesen, 16. Juli. Die am 12. Juni in hiesiger Gemeinde stattgefundene Zählung hat mit folgendem Ergebnis abgeschlossen: 367 Haushaltungen, 1644 Einwohner (737 männliche und 907 weibliche), 332 Landwirtschaftsbetriebe und 53 Gewerbebetriebe.

Haustenbeck, 18. Juli. Der kommunale Verbindungsweg zwischen Haustenbeck und Augustdorf ist vor längerer Zeit fertiggestellt, am 22. vorigen Monats von der Wegebaukommission besichtigt und für gut befunden worden. Zu beiden Seiten des Weges sind Linden angepflanzt, die sicherlich in nicht allzu ferner Zeit eine Zierde des Dorfes bilden und eine der schönsten Alleen im Lipperlande sein werden. Dem in Gott ruhenden Gründer des Weges weiland Grafregenten Ernst, der, wie bekannt, seinerzeit zum Bau desselben 11 000 Mark spendete, soll demnächst aus Dankbarkeit und zur bleibenden Erinnerung ein Denkstein errichtet werden.

Haustenbeck, 17. Juli. Am vergangenen Sonnabend fand hier in Gegenwart des Schulvorstandes das Richtfest des neuen Schulgebäudes statt. Nachdem die Feier mit dem gemeinsamen Gesange „Nun danket alle Gott" beendet war, kamen die Festteilnehmer zur Nachfeier beim Gastwirt Poppe zusammen. — Der Unterricht in dem neuen Schulhause wird voraussichtlich am 1. Oktober d. J. beginnen.

Leistrup-Meiersfeld, 17. Juli. Die Berufs- und Betriebszählung am 12. Juni hat in unserer Ortschaft folgende Zahlen ergeben: 161 Haushaltungen, 582 Einwohner, davon 238 männliche und 344 weibliche Personen; 144 Landwirtschaftsbetriebe und 12 Gewerbebetriebe.

Amt Brake.

Lüerdissen, 16. Juli. Standesamtliche Nachrichten vom Monat Juni. Geburten. Ein Sohn: dem Ziegler G. Reuter in Lüerdissen. Eine Tochter: dem Ziegler Huxoll das.

Luhe, 17. Juli. Der Landwirt Noltensmeier in Unter-Luhe hat die auf seiner Hofe sich befindliche alte Mühle vollständig, der Neuzeit entsprechend, umgebaut. Die Kraft zum Betriebe liefert eine Turbine; eine zweite Turbine erzeugt das elektrische Licht zur Beleuchtung des ganzen Hofes. Eine weitere Ausnutzung der elektrischen Kraft zu landwirtschaftlichen Zwecken ist in Aussicht genommen. — Dem Landwirt Rieke in Ober-Luhe ist ein wertvolles Pferd eingegangen.

Amt Lage.

Büllinghausen, 17. Juli. Die Berufs- und Betriebszählung am 12. Juni hatte auf der hiesigen Domäne folgendes Ergebnis: 1 Haushaltung, 16 ortsanwesende Personen (5 männliche und 11 weibliche) sowie 1 Landwirtschaftsbetrieb.

Dehlentrup, 17. Juli. In unserer Gemeinde hat die Berufs- und Betriebszählung am 12. v. M. mit folgenden Zahlen abgeschlossen: 123 Haushaltungen, 533 ortsanwesende Personen (246 männliche und 287 weibliche) 118 Landwirtschaftskarten, 2 Gewerbebogen und 14 Gewerbeformulare.

Amt Horn.

Bad Meinberg, 17. Juli. Das Benefiz-Konzert der Kurkapelle findet am Sonntag, den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Kursaal statt. Das Programm ist ein ausgewähltes und weist u. a. verschiedene Solo-Vorträge auf. Die Leitung hat Herr Kapellmeister Sieske in Händen. Nach dem Konzert findet ein Ball statt, bei welchem die ganze Kapelle spielt. — In anbetracht der guten Leistungen der Kapelle ist der Besuch des Benefiz-Abends aufs wärmste zu empfehlen

Bad Meinberg, 16. Juli. Die hiesige Bauerschaft schloß bei der am 12. Juni d. J. stattgefundenen Berufs- und Betriebszählung mit folgendem Ergebnis ab: Es wurden gezählt 319 Haushaltungen, 1532 anwesende Personen, darunter 682 männliche und 850 weibliche, 263 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe, ferner kamen zur Ausfüllung 14 Gewerbebogen und 93 Gewerbeformulare.

Brüntrup, 16. Juli. In der hiesigen Bauerschaft wurden bei der am 12. Juni d. J. stattgefundenen Berufs- und Betriebszählung folgende Summen erreicht: Es wurden gezählt 73 Haushaltungen, 324 anwesende Personen, darunter 136 männliche und 188 weibliche, 65 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe, ferner kamen 3 Gewerbebogen und 8 Gewerbeformulare zur Ausfüllung.

Amt Hohenhausen.

Westorf, 16. Juli. Das Ergebnis der hier stattgefundenen Berufs- und Betriebszählung war folgendes: 84 Haushaltungen, 141 männliche und 187 weibliche Einwohner, 79 Land- und Forstwirtschaftskarten und 6 Gewerbeformulare.

Bavenhausen, 16 Juli. Das Resultat der am 12. v. M. hier stattgefundenen Zählung ist folgendes: 92 Haushaltungen, 209 männliche und 239 weibliche Einwohner, 92 Land- und Forstwirtschaftskarten und 17 Gewerbeformulare

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 17. Juli. Im Teiche ertrunken. Gestern vormittag bemerkten Passanten der Sadowastraße im Teiche an der Mechanischen Weberei eine weibliche Person. Nachdem sie vom Portier des städtischen Krankenhauses aus dem Wasser gezogen, stellte sich heraus, daß es die Leiche der unverehelichten Pauline Neumann von hier war. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Polizei ordnete die Ueberführung der Leiche in die Leichenhalle an.

Bielefeld, 17. Juli. Einlegung eines neuen Schnellzuges über die Strecke Herford—Detmold—Altenbeken nach Frankfurt a M. Wie der Bielefelder Handelskammer unter der Hand mitgeteilt wird, ist beabsichtigt, in absehbarer Zeit über die Strecke Herford—Detmold—Altenbeken einen Schnellzug nach Frankfurt am Main zu führen.

Gifhorn, 16. Juli. Unfall beim Segeln. Während einer Segelfahrt auf der Aller kenterte das Boot, die drei Insassen desselben fielen ins Wasser. Zwei der Herren konnten sich durch Schwimmen retten, der dritte hielt sich solange am Bootsrande fest, bis Hilfe kam.

Leer, 16. Juni. Dem Wagenschlosser Brandes aus Emden, der z. Zt. aushilfsweise beschäftigt wird, wurden von dem Schnellzuge Emden-Münster beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb.

Carlshafen, 16. Juli. Automobilunfall ohne Verletzungen. Ein Automobilunfall, bei dem es ohne Verletzung von Personen abging, ereignete sich gestern hier. Die Steuerung an dem Motorwagen eines Bremer Herren versagte, als der Wagen die Weserbrücke passieren wollte. Infolgedessen fuhr er mit großer Wucht gegen das eiserne Brückengeländer, dieses gab nach und der Wagen drohte in die Weser zu stürzen; der hintere Teil des Wagens blieb jedoch an dem Brückenrand hängen und nach mehrstündigem Bemühen gelang es, den Wagen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Trotz des harten Anpralls erlitt das Auto keine nennenswerten Beschädigungen. Am Abend konnte der Wagen seine Reise fortsetzen.

Kassel, 17. Juli. Eingefangener Sträfling. Nicht lange hatte sich ein aus der Strafanstalt in Breitenau entwichener Gefangener der goldenen Freiheit zu erfreuen. Der Flüchtige wollte seine hiesigen Verwandten besuchen, um sich für die weitere Flucht auszurüsten. In der Nähe der „Neuen Mühle" entdeckten ihn jedoch Gendarmen, nahmen ihn nach kurzer Verfolgung, der er sich durch ein kühles Bad in der Fulda entziehen wollte, fest, und schafften ihn nach Breitenau wieder zurück. Der Flüchtling hatte bereits einen Fluchtversuch unternommen, der ebenfalls mißlungen ist.

Hannover, 17. Juli. Von einem Rangierzuge erfaßt und überfahren wurde beim Ueberschreiten der Gleise ein bei der Umgehungsbahn beschäftigter Arbeiter. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er bald nach seiner Einlieferung in eine Heilanstalt erlag. Der Verunglückte stammt, wie der „Anzeiger" erfährt, aus Kroatien und hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Braunschweig, 17. Juli. In Barbecke bei Broistedt verunglückten die Dienstmädchen Brukow und Lina Wernicke, beide 21 Jahre alt, auf dem dortigen Schützenfeste dadurch, daß ein junger Mann eine Petroleumlampe entzwei schlug. Das in Brand geratene Petroleum ergoß sich über die neben sitzenden Mädchen, die schwere Brandwunden am Oberkörper erlitten. Das letztere Mädchen ist im Braunschweiger Krankenhaus, wohin die Schwerverletzten gebracht wurden, ihren Verletzungen erlegen.

Celle, 17. Juli. Auf dem Güterbahnhofe verunglückt ist in der vergangenen Nacht ein Rangierarbeiter. Er sprang von einem in der Fahrt befindlichen Güterzuge und brach sich einen Arm.

Hildesheim, 17. Juli. Eine kaum 15jährige Brandstifterin stand in der Person der Dienstmagd Winter aus Hannover, die hier in Untersuchungshaft saß, vor dem Strafrichter. Die Angeklagte, ein unehelich geborenes Kind, kennt weder Vater noch Mutter. Sie hat die Wohnhäuser ihrer beiden bisherigen Dienstherren in Steinwedel, das des Bäckermeisters Albers am 24. Mai und das des Abbauers Albers am 10. Juni vorsätzlich in Brand gesteckt. Beide Gebäude sind bis auf den Grund niedergebrannt. Als Grund für ihre Tat gibt die Angeklagte in beiden Fällen an, sie habe dadurch von ihrem Dienst loskommen wollen, sonst habe sie sich dabei nichts gedacht. Beide Male aber hat die jugendliche Brandstifterin ein Gewitter abgewartet und dann die Gebäude angezündet. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Brandstifterin eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, das Gericht erkannte gegen sie auf ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Die Mordaffäre Dr. Hau vor dem Schwurgericht.

Vor dem Schwurgericht in Karlsruhe begann gestern (Mittwoch) die Verhandlung des Mordprozesses gegen den Rechtsanwalt Dr. Karl Hau, der beschuldigt wird, am 7. November 1906 auf der Kurpromenade in Baden-Baden seine Schwiegermutter, die Frau Geheime Medizinalrat Molitor, erschossen zu haben. Die Staatsanwaltschaft nimmt als Hauptmotiv der Tat an, daß Hau sich vorzeitig in den Besitz der etwa eine Million betragenden Erbschaft seiner Schwiegermutter setzen wollte.

Der Angeklagte ist erst 26 Jahre alt. Er ist 1881 in einem Moselstädtchen als Sohn vermögender Eltern geboren. Sein Vater war in den achtziger Jahren Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstags. Vater und Mutter wohnen heute noch in Bernkastel und stehen ihrem Sohn, von dessen Unschuld sie fest überzeugt sind, zur Seite. Nach Absolvierung des Trierischen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums studierte Hau in Berlin, Freiburg und Bologna die Rechte.

Als Neunzehnjähriger

heiratete er das um sechs Jahre ältere Fräulein Lina Molitor, ein Ereignis, das seinerzeit in den Karlsruher Gesellschaftskreisen viel besprochen wurde. Grund dazu bot nicht nur der Altersunterschied des Paares, sondern man fand auch sonst manches an der Verbindung außergewöhnlich. Vorhergegangen war nämlich eine etwas abenteuerliche Liebesgeschichte, in deren Verlauf die junge Dame, eine sehr selbständig veranlagte Natur, das mütterliche Haus verlassen mußte und schließlich in Zürich einen Selbstmordversuch machte. Die Mutter der Dame, die Witwe des verstorbenen Geh. Medizinalrats Dr. Molitor aus Karlsruhe, wußte es jedoch zu ermöglichen, daß später doch die Heirat zustandekam.

Gleich nach der Hochzeit ging das Paar nach Amerika, wo es dem begabten Hau bald gelang, sich als Rechtsanwalt in Washington eine gute Position zu verschaffen. Er wurde Privatsekretär des ottomanischen Generalkonsuls und hatte in dessen Auftrag wiederholt größere Reisen zu unternehmen. Nach Amerika zurückgekehrt eröffnete er in Verbindung mit einem Anwalt ein Anwaltsbureau in Washington speziell für internationale Rechtsfälle, das sich nach und nach eine angesehene Stellung errang. Nebenbei las Hau an der Universität deutsches Recht, eine besondere Vergünstigung für ihn als Nichtnaturalisierten. So war es ihm nicht schwer geworden, Mitglied der ersten Kluds von Washington und New York zu werden. In einem dieser, dem „Kosmos-Klub", lernte er die leitenden Männer der neuen Welt kennen, u. a. den Präsidenten Roosevelt, die Milliardäre Morgan, Rockefeller usw. Rockefeller betraute ihn eines Tages mit der Führung eines Prozesses gegen die chinesische Regierung, der mit einem glänzenden Siege Haus endete. Ein fürstliches Honorar war die Belohnung. Nachdem sich 1905 ein Syndikat gebildet hatte, das sich die Exploitierung des Orients zur Aufgabe gemacht hatte und dem auch Rockefeller angehörte, war es eigentlich selbstverständlich, daß die Wahl eines Mannes zur Sondierung des Terrains und zur Anknüpfung von Verbindungen auf Hau fiel. So kam er im Auftrage des Syndikats 1906 nach Konstantinopel, erreichte aber wohl nicht alles, was er wünschte.

Inzwischen hatte sich Frau Hau mit ihrem dreijährigen Töchterchen von Washington nach Baden-Baden begeben, um ihrer Mutter den ersten Besuch in der Heimat zu machen. Dr. Hau traf erst etwas später von Konstantinopel aus ein. Auch sein Verhältnis zur alten Frau Molitor schien ein gutes zu sein. Wenigstens wohnte er meistens in der Villa seiner Schwiegermutter. Nach längerem Aufenthalt nahm das Ehepaar Abschied, und man glaubte es längst auf See oder vielleicht schon in Amerika, als Anfangs November Frau Molitor ermordet wurde.

Der Mord in Baden-Baden.

Schon einige Zeit vor dem Morde war Frau Molitor telegraphisch nach Paris zu einer dort wohnenden Tochter gerufen worden. Das Telegramm hatte sich aber als gefälscht erwiesen. Frau Molitor ließ daraufhin nach dem Aufgabeformular der Depesche recherchieren. Am 7. November wurde sie nun telephonisch benachrichtigt, daß dieses Formular beim Postamt eingetroffen sei. Hierbei handelte es sich aber wieder um eine Mystifikation, da tatsächlich der Eingang des Formulars nicht erfolgt war. Frau Molitor begab sich in Begleitung einer unverheirateten Tochter auf den Weg nach dem Postamt. Offenbar ist sie hierbei vom Täter verfolgt worden, der an der Kaiser-Wilhelmstraße unmittelbar an den sogenannten Lindenstaffeln einen Schuß auf sein Opfer abfeuerte. Die Kugel drang in die Herzgegend ein und führte den raschen Tod herbei. Der Täter mußte erstens damit vertraut gewesen sein, welchen Weg Frau Molitor in die Stadt zu nehmen pflegte, und weiter mußte er von den angestellten Nachforschungen nach dem Telegrammformular Kenntnis gehabt haben. Und das soll nach der Annahme der Anklage nur Hau gewußt haben.

Es wurde festgestellt, daß er einige Tage vor dem Morde in Frankfurt a. M. eingetroffen war und in einem der feinsten Hotels Wohnung genommen hatte. Den Fremdenzettel hatte er mit seinem richtigen Namen ausgefüllt. Die Abende verbrachte er in Vergnügungs-Etablissements und Cafés in Begleitung zweifelhafter Damen. Bei einem Friseur hatte er sich einen künstlichen Vollbart bestellt unter der Angabe, er habe für Ostern seine Verwandten nicht gesehen und wolle sich das Vergnügen machen, seine Angehörigen zu überraschen. Am 7. November, also am Mordtage, hatte sich Hau zum Briefe bagabon, sich den falschen Bart befestigen lassen und war nach Baden-Baden gefahren. Nachmittags ½6 Uhr geschah die Mordtat. Hau muß, wenn er der Täter gewesen ist, sofort nach dem Morde zum Bahnhof geeilt sein, denn er muß bereits mit dem Zuge 7.20 abends von Baden-Baden abgefahren sein, sonst hätte er nicht 24 Stunden nach dem Morde schon in London sein können, wo er zu dieser Zeit aus dem Hotel, in dem er mit seiner Frau und deren Töchtern weilte, verhaftet wurde. In der Verhandlung wird die Anklagebehörde als Beweis für die Verbrecherneigung des Dr. Hau einen Bankschwindel zur Sprache bringen, den er im Oktober 1906 in Wien ausgeführt haben soll.

Ihren Höhepunkt hat die Familientragödie in dem Selbstmord der Frau Dr. Hau. Diese hatte vor einiger Zeit ihrem Gatten im Untersuchungsgefängnis einen Besuch abgestattet. Dabei hat sie sich vielleicht von der trostlosen Lage ihres Mannes überzeugt. Sie fuhr über Zürich nach Pfäffikon, begab sich direkt von der Bahn nach der Badeanstalt am See und verlangte ein Separatbad. Man sah sie in den See hinausschwimmen, wo sie sich ertränkte. In ihrem Abschiedsbrief erklärte sie, daß es ihr unmöglich sei, den Schmerz noch länger zu ertragen, von ihrem Manne, den sie noch immer liebe, getrennt leben zu müssen, obwohl ihres Kindes wegen ihr der Tod sehr schwer werde.

Die Anklage gegen Hau lautet auf Mord mit Ueberlegung (§ 211 des St.-G.-B.) Die Verteidigung wird die Tat als Körperverletzung mit Todeserfolg (§ 266 St.-G.-B.) hinzustellen suchen. Die Verhandlung findet im großen Schwurgerichtssaal statt, einem geräumigen, schmucklosen Saal, der allen Prozeßbeteiligten bequeme Unterkunft gewährt. Die Prozeßleitung liegt in den Händen des Landgerichtsdirektors Dr. Eller, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Bleicher, während Landgerichtsrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Dietz Dr. Hau verteidigt. Für die Verhandlung sind 4 Tage in Aussicht genommen. Man sieht in Karlsruhe dem Prozeß mit ungeheurer Spannung entgegen,

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Zum Kaiserbesuch in England. Der Besuch Kaiser Wilhelms II. und der Kaiserin Auguste Viktoria am britischen Hofe, der in der zweiten Hälfte des November stattfinden soll, wird, wie man aus London meldet, einen durchaus offiziellen und feierlichen Charakter tragen, also nicht nur sozusagen den einer „Familien-Visite". Das deutsche Kaiserpaar wird mehrere Tage lang Gast des Königs Eduard VII. und der Königin Alexandra im Schlosse Windsor sein und sich von dort aus an einem noch unbestimmten Tage nach London begeben, um in der City nach altem ehrwürdigen Brauche vom Lord Mayor und den übrigen städtischen Würdenträgern begrüßt und empfangen zu werden. — Die deutsche Kaiserin war zuletzt im Jahre 1891, also vor zehn Jahren, auf englischem Boden. Ihre Anwesenheit galt damals der Vermählung der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein mit dem Prinzen Aribert von Anhalt, deren Ehe, wie erinnerlich, nach wenigen Jahren gerichtlich getrennt wurde. Der Kaiser dagegen weilte inzwischen mehr als einmal am englischen Hofe. In Windsor war er zuletzt im Jahre 1899. Drei Jahre später, 1902, stattete er seinem königlichen Onkel während des Monats November, zurzeit seines Geburtstages, in Sandringham einen Besuch ab, der sehr herzlich und familiär verlief. Den Geburtstag des Königs feierte man mit einer Abendunterhaltung, in welcher Sir Henry Irving vor einem Parkett von Fürstlichkeiten auftrat, der Virtuose Jubelik spielte und ein Wiener Orchester sich hören ließ. Zum Gedächtnis an diesen Aufenthalt des deutschen Herrschers pflanzten seine britischen Verwandten gemeinschaftlich mit ihm 13 junge Buchen.

Ein preußischer Prinz als zukünftiger Landrat? Wie der „N. G. C." aus Königsberg gemeldet wird, beabsichtigt der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen sich der Verwaltungslaufbahn als Beruf zu widmen. Er ist, wie bekannt, der ostpreußischen Regierung schon seit längerer Zeit zugeteilt. Man nahm, wohl nicht ganz ohne Grund, an, daß dieses ursprünglich geschah, weil man in ihm den Nachfolger seines damals noch lebenden Vaters, des Prinzen Albrecht, Regenten des Herzogtums Braunschweig erblickte. Wie es kam, daß diese Aussichten sich dann nicht erfüllten, ist genugsam erörtert worden. Jedenfalls hat der junge Prinz — er ist am 12. Juli 1880 geboren, also in diesen Tagen 27 Jahre alt geworden — an den Verwaltungsgeschäften soviel Freude und Befriedigung gefunden, daß er, wie man hört, an den Kaiser die Bitte gerichtet hat, nach beendeter Vorbildung ein Landratsamt übernehmen zu dürfen. Die Bitte fand, so versichert man, die Billigung des kaiserlichen Familienoberhauptes. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat auf der Universität Bonn Rechtswissenschaft studiert. Er wird zur Zeit als beurlaubter Major bei dem I. Garde-Regiment z. F. geführt.

Der Kinematograph und die Sittlichkeit. Gegen die Auswüchse der Kinematographentheater richtet sich ein Verbot, das der Regierungspräsident von Wiesbaden kurz vor Schulschluß erlassen hat. Darnach ist den Schülern und Schülerinnen der Volksschulen wegen zu befürchtender Gefährdung der Sittlichkeit der Besuch derartiger Schaustellungen ohne Begleitung Erwachsener zu untersagen. Die Besitzer der Theater sind gehalten, den Zutritt allen Personen unter 16 Jahren, die ohne Begleitung ihrer Angehörigen erscheinen, zu verweigern, widrigenfall sie mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. belegt werden können.

Literarisches.

Harz und Kyffhäusergebirge. Große Ausgabe. Neunzehnte Auflage. Mit 21 Karten und Plänen und einem Brockenpanorama. In Leinen gebunden 2.50 Mk. — Dasselbe. Kleine Ausgabe. Neunzehnte Auflage. Mit Uebersichtskarte und vier Kärtchen. Kartoniert 1 Mk. (Meyers Reisebücher.) Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Darin, daß dieses Buch nun schon zum neunzehnten Mal in verbesserter Gestalt erscheint, liegt eine gewisse Gewähr, die es eigentlich erübrigt, noch Worte über seine Brauchbarkeit zu verlieren. Der „Harz" aus der Sammlung „Meyers Reisebücher" ist denn auch in der Tat allen, die das reizvolle Gebirge durchwandern, längst schon als bewährter Führer bekannt, ja unentbehrlich geworden. Mit Hilfe eines Stabes langjähriger Mitarbeiter, der zum größten Teil aus orts- und wegekundigen Bewohnern der verschiedenen Hargegenden besteht, ist ein in allen Sätteln gerechtes Auskunftsbuch für Harzwanderer entstanden. — Auch was das schwierige, aber von vielen am meisten zu Rate gezogene Kapitel über die Gast- und Wirtshäuser im Harz anbelangt, so verbürgt die Meyers Reisebüchern eigene Unbestechlichkeit hier Zuverlässigkeit aller verzeichneten Angaben.

Von der Lieferungsausgabe der **„Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) sind die Lieferungen 61—70 (à 50 Pf.) und damit der Schluß der ersten, die 5 Bände Raffael, Rembrandt (Gemälde), Tizian, Dürer und Rubens umfassenden Serie erschienen. Das von diesem Unternehmen zum ersten Male mit voller Konsequenz durchgeführte Prinzip, das Schaffen der einzelnen Meister in chronologisch aneinandergereihten Reproduktionen ihrer sämtlichen Werke vor Augen zu führen und daneben das schildernde oder erläuternde Wort des Kunstgelehrten in den Hintergrund treten zu lassen, hat sich als überaus fruchtbar erwiesen und die Sammlung in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes populär gemacht. Wer diese handlichen und gediegen ausgestatteten Monographien besitzt, ist in der Lage, sich durch eigene, lebendige Anschauung in die Formensprache unserer großen Künstler aufs eingehendste zu vertiefen, das Größte und Beste, was die bildende Kunst eines halben Jahrtausends hervorgebracht hat, sich völlig zu eigen zu machen.

Der Arbeitermangel auf dem Lande. Von Pastor E. Sydow, Osseckeu i. Pomm. Berlin 1907. Verlag von J. Harrwitz Nachfolger, G. m. b. H. Oktav. Preis 50 Pf. Ein beachtenswerter Beitrag zur Lösung des großen Problems. Nach einer Untersuchung der Ursachen, welche die Entvölkerung des platten Landes herbeiführen, zeigt der Verfasser zwei Wege, um dieser Abwanderung entgegenzuwirken. Der eine Weg: Schaffung kleiner Häuslergüter durch Parzellierung von Gütern oder kleinen Wirtschaften, der heute viel betreten wird, läßt schwere Bedenken aufkommen, schon weil er einen gewissen Wohlstand des Erwerbers solcher Anwesen voraussetzt. Dagegen erfordert die von Pastor Sydow vorgeschlagene andere Einrichtung gar kein Kapital: Der Arbeiter soll sein Eigentum nicht durch Kauf erwerben, sondern er soll es ersitzen. Das Land, das bisher sein Deputatland war, soll, nachdem er 15—20 Jahre unter derselben Herrschaft oder auf demselben Gute gearbeitet hat, sein beschränktes Eigentum werden. Dieser Gedanke verdient jedenfalls eingehende Besprechung, besonders in den landwirtschaftlichen Vereinigungen.

Dreißig Jahre in der Südsee. Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomoinseln. Von R. Parkinson. Herausgegeben von Dr. B. Ankermann, Direktorialassistent am Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin. Mit 56 Tafeln, gegen 100 Textbildern und Uebersichtskarten. 28 zehntägige Lieferungen à 50 Pf. 6 Lieferungen sind bis jetzt erschienen. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart. Zweifelsohne wird „Dreißig Jahre in der Südsee" einen der ersten Plätze in unserer Kolonialliteratur einnehmen. Das Werk ist nach Inhalt, Ausstattung und Preis gleich bedeutsam. Allen Freunden der Länder- und Völkerkunde und allen Kolonialfreunden sei dieses Buch aufs wärmste empfohlen. Wir kommen darauf noch weiter zurück.

Letzte Nachrichten.

Keine Lohnbewegung im Ruhrgebiet.

Die maßgebenden Stellen des alten Bergarbeiterverbandes und des Christlichen Gewerkvereins teilen mit, daß die Meldung eines süddeutschen Blattes von geplanten Massenversammlungen der Bergleute im Ruhrgebiet zur Besprechung der Lohnfrage unzutreffend ist.

Ein Unteroffizier als schwerer Einbrecher.

Straßburg, 18. Juli. Vor dem Kriegsgericht der 30. Division hatte sich der Unteroffizier Suiferling von der 8. Kompagnie des 97. Infanterie-Regiments aus Saarbrücken wegen 8 schweren und einigen leichten Einbruchsdiebstählen zu verantworten. Er wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Deutscher Katholikentag.

Berlin, 18. Juli. Am 25. bis 29. August wird in Würzburg der 54. Deutsche Katholikentag zusammentreten.

Das Befinden Leo Tolstois befriedigend.

London, 18. Juli. Aus Tula wird gemeldet, daß das Befinden Leo Tolstois ein äußerst befriedigendes sei. Trotz des hohen Alters befinde er sich noch geistig und körperlich frisch.

Baron Aehrenthal zurückgekehrt.

Wien, 18. Juli. Baron Aehrenthal ist gestern abend 7 Uhr von Turin kommend in Ischl eingetroffen. Er wird heute von Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen werden.

Schweres Unglück auf einem Walzwerk.

Trier, 18. Juli. Auf dem Hochofen des Aachener Walzwerks in Esch wurden sieben Arbeiter durch ausströmende Gase und Dämpfe betäubt und verbrüht. Vier wurden tot aufgefunden, zwei andere sind lebensgefährlich verletzt, die übrigen haben leichtere Verletzungen davongetragen.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug.

Petersburg, 18. Juli. In Elisabethgrad rissen Bahnarbeiter die Schienen auf, die der Zug des Wegebauministers Kaphausen-Schönburg passieren mußte, und feuerten Revolverschüsse auf den Zug ab. Es gelang rechtzeitig, den Zug zum Halten zu bringen.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Detmold, 17. Juli.

In der letzten Magistratssitzung stand u. a. auf der Tagesordnung: Baufluchtlinie der Bruchstraße betr. Der Fall verdient, da die Steuerzahler betroffen werden, an dieser Stelle näher beleuchtet zu werden. Der Magistrat der Residenz ist der Ansicht, daß die Entschädigungssumme eines Hauses an der Bruchstraße 15 000 Mark nicht überschreiten dürfe. Das hört sich so an, als wenn der Magistrat schon bereit wäre, 15 000 Mark für einen ca. 95 Zentimeter breiten Streifen auszuwerfen. Es ist in erster Linie in Erwägung zu ziehen, daß diejenigen Hausbesitzer, die in den letzten 15 Jahren neu gebaut haben und in die Baufluchtlinie zurücktreten mußten, keine Entschädigung erhalten haben; einzelnen Häusern, wie z. B. dem Grote'schen Hause an derselben Straße, das mehr als 95 Zentimeter, sogar 2½ Meter, in die Gehbahn einschnitt, wurde vom Magistrat die Entschädigung verweigert. Im allgemeinen wäre es wünschenswert, wenn der Magistrat in solchen Angelegenheiten nicht den einen Bürger wie den anderen behandelte und hinsichtlich der Steuerzahler mit den Millionenanleihen etwas sparsamer wirtschaftete; denn gerade durch das Anziehen der Steuerschraube sind viele steuerkräftige Familien in letzter Zeit aus unserem Stadtbezirk verzogen. Wer's nicht glaubt, erkundige sich bei unseren Spekulanten, die gewiß genau informiert sind.

Im übrigen dürfte gerade im Falle Priester die Zahlung einer Entschädigung überhaupt und wegen ihrer Höhe die Steuerzahler besonders erregen, weil allgemein die Behauptung aufgestellt wird, daß P. die Genehmigung zu seinem früheren Umbau nur erhalten hat unter der Bedingung, daß er bei weiteren Frontveränderungen oder etwaigem Neubau seines Hauses unter allen Umständen in die schon derzeit festgelegte Baufluchtlinie zurücktreten müsse, und zwar ohne eine Entschädigung seitens der Stadt. — Es gibt Leute, denen Pr. dieses seinerzeit selbst erzählt hat. Es wäre von Interesse, hierüber amtliche Auskunft zu erlangen. Das Stadtbauamt wird ja Akten lange genug aufbewahren.

Ein Steuerzahler.

Oeffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Aachen (Meteorolog. Observatorium).

Wetteraussichten für Donnerstag, den 18. Juli. Nach vorübergehenden Regenfällen morgen meist trocken, aber ziemlich trübe, schwache Luftbewegung, etwas wärmer.

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke. — Für den Reklame- und Anzeigenteil verantwortlich: Bernhard Schelper, beide in Detmold.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Langenleidende
sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so berühmt gewordenen □ □ □ □
Johannistee
(Galeopsis ochr. vulc.) machen; sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, dass man sie auf dies hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen bis jetzt bereits weit über □ □
achttausend
glänzende Anerkennungen von Aerzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannistees vor. Dieselben berichten fast einstimmig, dass schon nach kurzem Gebrauch eine wesentliche Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der Tee geradezu □ □
verblüffend gewirkt.
Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig für Porto etc. beifügt, eine
Probe kostenlos.
Der Probe wird eine ausführliche aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beigefügt. □ □
Der echte Johannistee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschliesslich direkt z. Versand durch □ □ □ □ □
Brockhaus & Co.,
Berlin-Halensee. (9555

Auf sofort tüchtige (11208
Bauschreiner
gesucht.
F. Bunte, Hubertusstraße 11.

Tüchtiger 11288
Schuhmachergeselle
bei hohem Lohn sofort gesucht.
H. Beining,
Detmold, Langestraße 31.

Einige
Hofarbeiter
sofort gesucht. 11291
Lippische Möbelfabrik.

Aelteres
Fräulein
oder kinderlose Witwe wird in ein Geschäftshaus für Küche und Haushalt per sofort oder 1. Oktober gesucht. Dauernde, angenehme Stellung wird zugesichert. Gehalt monatlich 10 bis 15 Mark. Schriftl. Angebote unter Nr. 11273 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Wohnung
1. Etage in neuerbautem Hause, Bergstr. 3—4 Zimmer, Küche nebst Zubehör, Badeeinrichtung, zum 1. Oktober preiswert zu vermieten. Anmeldungen erbet. Marienstraße 136.

Drucksachen
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei.

Reese's Backpulver
kostet jetzt
5 Pf.
Teure Zeitungsreklamen dagegen suchen helle Köpfe die 10 Pf bezahlen wollen.
Reese G.m.b.H. Hameln liefert alles mit Prämienscheinen.

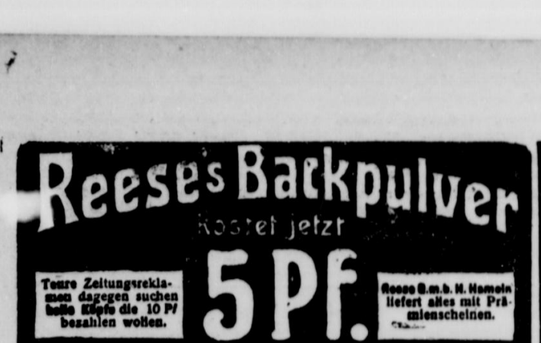
Detmolder Verlosung.

Die zur diesjährigen Verlosung bestimmten **lebenden Gewinne** sollen auf dem am **Montag, den 22. Juli 1907** zu Detmold stattfindenden Bruchmarkte angekauft werden; in erster Linie von **lippischen Landwirten.**

Der Ankauf beginnt für Füllen und Rindvieh um ½9 Uhr, für Zuchtstuten um ½11 Uhr. 12273

Volljährige Stuten müssen eingefahren sein.

Der Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstentum Lippe.



Detmolder Hofmöbelfabrik
A. Schieferdecker Nachf., Ed. Begemann,
Hornschestraße 20, empfiehlt [11280
Salonmöbel, Eichen-Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer in allen Stilarten und in jeder Preislage. Zeichnungen und Musterbücher mit Kostenanschlägen versende franko.

Cand. phil. sucht in Detmold
möbl. Zimmer mit Kabinet
für August und September event. länger. Off. mit Preis unter C. G. an die Exped. des Pyrmonter Anzeigers, Pyrmont.

Wohnung
(Villa), 4—6 Z., Bad, Loggia, sucht Dame. Off. nur m. Preisangabe **Lippischer Hof.** [11217

Eine schöne 6212
Wohnung,
1. Etage, auf gleich oder später zu vermieten.
Hakedahlerstrasse 17.

Wohnung,
von 4 Räumen u. Zubehör. Preise zu 180 Mk. z. 1. Okt., auch früher, zu vermieten. 11198
Frau Starke, Meierstraße 18.

In besserem Hause ist in der 1. Etage eine
Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör zum 1. August oder später an ruhigen Mieter abzugeben.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Bl. 11279

Geschäftshaus
in bester Lage der Stadt, in welchem seit langen Jahren Kolonial- und Delikatessengeschäft mit Branntwein-konzession flott betrieben wird, steht umständehalber sofort oder später **zu verkaufen.** Käufer muß über 8—10000 Mk. verfügen.
Schriftl. Offerten unter Nr. 11268 befördert die Gesch. d. Bl.

Tüchtige
Maurer
finden dauernde Beschäftigung gegen einen Stundenlohn von 50 Pfennig bei 11275
W. Klarhorst,
Maurermeister,
Bielefeld.

Ein tüchtiger
Bierfahrer
per sofort gesucht. 11288
Arminius-Werke,
Ges. mit beschränkter Haftung,
Kohlstädt i. L.

Gesunde, zuverlässige Leute als 11247
Straßenbahn-Führer
gesucht. Alter mindestens 21 Jahre. Meldungen schriftlich bei der
Kreis Ruhrorter Straßenbahn,
Aktiengesellschaft,
Duisburg-Meiderich.

Tücht. Dienstpersonal
jeder Art, sofort u. später gesucht.
Frau Henny Postert,
Stellen-Vermittlungs-Bureau,
Detmold, Lagesche str. 3a.

Eine Kolonne
Erdarbeiter
sowie mehrere [11265
Maurer
gesucht. Beginn in etwa 8 bis 10 Tagen. Zu melden an der Baustelle oder beim Ratskellerwirt.
Wasserwerk Horn.

Suche einen 11155
Bäckergesellen
auf sofort oder später.
Aug. Beckmann
Kachtenhausen i. L.

Suche zum 1. August noch einige 11115
Einleger
zur Dreschmaschine.
Theodor Krahn,
Biesen, Post Mosebeck.

In einer Wirtschaft mit Rüben- und Samenbau werden zum 1. Oktober
1 Volontär-Verwalter
und zur Erlernung des Haushaltes
1 junges Mädchen
gesucht.
Schriftl. Angeb. u. Nr. 11053 an die Geschäftsstelle d. Bl erb.

2 Gesellen
auf Fenster-, Türen- u. Treppenbau gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung sucht
Fr. Schlingmeier,
Zimmer- und Tischlerei mit Dampfbetrieb, [11234
Humfeld in Lippe.

Laufbursche
als Haus- und Geschäftsdiener gesucht,
mindestens 15—16 Jahre alt. Kost und Logis im Hause. Bewerber wollen sich schriftlich melden mit Angabe ob katholisch od. evangelisch unter Nr. 11245 an die Geschäftsstelle d. Bl.

20—30 tüchtige
Maurer
für dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht. 11184
Aug. Rud. Haarmann,
Baugeschäft,
Hohenlimburg i. W.

Lehrling
gesucht per 1. Oktober 1907 für meine Delikatessen-, Kolonialwaren-, Fisch-, Wild- und Geflügelhandlung.
Selbstgeschriebene Offerten mit Schulzeugnisabschrift zu richten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 11263.

Lehrling
suche sofort oder per 1. Oktob. für mein Kolonial- u. Material-Geschäft. Kost und Logis im Hause. Nur junge Leute mit guter Handschrift mögen sich melden bei 11262
J. Kaul, Detmold.

Wir suchen für sofort
15—20 tüchtige
Ziegler
12stündige Arbeitszeit Sommer und Winter. 11282
F. Peekelsen
Ziegelmeister
Gem. Lotsberg
Diesfeld, Station Dinslaken.

Suche wegen Vergrößerung des Betriebes noch
7 Ziegelarbeiter:
2 Mann beim Ofen, Lohn oder Akkord.
2 Mann in den Lehmberg, Woche 26 Mk.
2 Preßkarrenschieber, 11289) Woche 22—23 Mk.
Meldungen sind zu richten an
Aug. Ziegenbein,
Ziegelei **Pollmann & Co.,**
Uettelsheim (Post Baerl)
bei Homberg am Rhein.

Suche auf sofort oder später
1 Mann z. Abschneiden,
1 Mann zum Absetzen.
Lohn nach Uebereinkunft. Arbeit bis Dezember. 11276
Fr. Tintelnot,
Velbert (Rhld.)

Suche gegen hohen Lohn
1 Ofensetzer
u. 2 Mann
für umgehende Arbeit.
H. Wiele,
Dampfziegelei Hammerschmidt, 11287 **Unter-Barmen.**

Suche krankheitshalber noch einen ganzen Tisch 11266
Leute:
Former, pro 1000 1,55 Pfg., **Aufkarrer,** 77½ Pfg., **Lehmschieber,** 24 Mk. pro Woche, 12stündige Arbeitszeit, nach Altenessen.
Niehusmanns Ziegelei.
Aug. Flake, Ziegelmeister.

Wegen Neuanlage eines Ringofens wird auf sofort ein
Tisch Leute
gesucht, Sand- oder Wasserstrich, zur Fabrikation von 300 bis 400.000 Feldbrandsteinen. Lieferung bis auf Hagen oder im Feldbrand. Meldungen sind zu richten an 11284
Holzheimer Ringofenziegelei,
Betriebsführer **Alb. Höveler,** od. Ziegelmeister **Wilh. Stüker, Holzheim.**
Daselbst werden auch noch
2 Mann bei der Presse
geg. hohen Lohn angenommen.

Suche auf sofort 11269
2 tüchtige
Arbeiter
für umgehende Arbeit, bei gutem Lohn. 12stündige Arbeitszeit.
Aug. Lesemann,
Ziegelmeister, **Beckum.**

Ziegel-Arbeiter
werden auf sofort für die **Trockenpreß-Ringofenziegelei** einer hiesigen Kohlenzeche gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung (Sommer- und Winterbetrieb) gesucht.
Johann Busch, Ziegelmeister,
Carnap bei Altenessen,
Hattramstr.

Suche umgehend **3 Ofenleute,** Lohn 26—28 Mk. 1277
Steinmann, Ziegelmeister,
in **Annen** bei Witten.
Dampfziegelei Kottmann und Eckardt.

Suche sofort
2 Mann zum Ausrüsten,
Woche 24 Mk.
1 Jungen zum Absetzen,
Woche 18 Mk. [11281
Aug. Ridderbusch, Hameln,
Ziegelei Baumgarten.

Arbeitgeber u. Ziegelmeister.
Arbeiter und Burschen
besorgt schnellstens 5832
Catharina Wenkhaus
Stellenvermittlerin,
Hamburg, Oberhafenstraße 2.

Brenner bleibt!
Bewerbern besten Dank. 11204
Krüger, Ziegelmeister,
Werne, bei Langendreer.

Fleißige
Arbeiter
finden bei uns dauernde und lohnende Beschäftigung.
Dörentruper Sand- und Tonwerke,
Dörentrup. [11257

Suche einen (11248
Kollergangswerfer.
Aug. Bergmann
Dampfziegelei
Heidenoldendorf.

Umständehalber suche sofort oder in 8 Tagen [11244
1 Lehmlader,
Wochenlohn 25 bis 26 Mark,
2 Mann z. umg. Arbeit,
Wochenlohn 24 Mark.
H. Bunte,
Ziegelei **Niederbauer,**
Post Oertinghausen, Kr. Soest.

Ich suche für die Ringofenziegelei **Friedhofen & Co., Metternich** bei Coblenz, auf sofort einen 11206
vollen Tisch
und mehrere
Ofenleute,
Streicher, 1,65 M., **Aufkarrer,** 82 Pfennig Auch für die Dampfziegelei **Jungeblut & Co., Metternich** bei Coblenz, noch mehrere
Leute
bei den Ofen u. bei der Presse, gegen hohen Lohn.
Meldungen an
Ziegelmeister Rieke.

Tüchtige
Ziegel-Arbeiter
11149 finden zu allerhand Arbeiten gute Beschäftigung in der
Dampfziegelei H. & F. Fröhling
in **Schnallenberg.**
Heinrich Schäfer.

Ziegelmeister
oder Vorarbeiter
mit **2—3 Tischen Leute** sofort gesucht für neue Anlage bei Köln. — Handstrich. Bei guter Leistung kann auf nächstes Jahr reflektiert werden. Zahlung alle 14 Tage, vollen hohen Lohn.
Schriftl. Offerten unter Nr. 11202 an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche noch 11205
4 Mann
zum **Lehmschieben** und **beim Ofen,** Lohn nach Vereinbarung.
Krüger, Ziegelmeister
in **Werne** bei Langendreer.

Suche auf sofort einen
Mann
zum Anschieben beim Sandstrichtisch. Lohn pro Woche 30—35 Mk., nach **Osterath** bei Krefeld, Ziegelei Michels. [11258

Ziegelmeister E. Begemann.

Suche: 11264
2 Mann zum Absetzen
in die Gerüste, Lohn pro Woche 25 Mark.
2 Jungen
über 16 Jahre, zum Preßkarrenschieben, Lohn 21 Mark pro Woche. 12stündige Arbeitszeit. Alle 14 Tage volle Auszahlung. Arbeit bis Dezember.
Fr. Tünker,
Ziegelei Gummich,
Plettenberg (Westfalen).

Suche per sofort oder 1. August 1 zuverlässigen 11270
Heizer
zur Bedienung der Lokomobile.
H. Laumann,
Städtische **Ziegelei,**
Varntrup.

Oerlinghausen. In unser Handelsregister, Abteilung B, ist heute eingetragen, daß zum Stellvertreter des Geschäftsführers des Elektrizitätswerks Oerlinghausen an Stelle des Kaufmanns August Reuter der Vorsteher und Rendant **Heinrich Lickefett** in **Oerlinghausen** bestellt ist.

Oerlinghausen, 8. Juli 1907. (11255

Fürstliches Amtsgericht.

Rennen zu Detmold

auf dem Rennplatze bei Braunenbruch
am
Sonntag, 21. Juli 1907,
nachmittags 4 Uhr.

1. Verkaufs-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 700 Mk.
2. Detmolder Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 700 Mk.
3. Fürst Leopold-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 1000 Mk.
4. Jagd-Rennen f. d. Husaren-Regiment Kaiser Nikolaus II. (I. Westf.) Nr. 8. 3 Ehrenpreise.
5. Braunenbrucher Jagd-Rennen. Preis 500 Mk.
6. Senner-Gestüts-Rennen. 3 Ehrenpreise.

Totalisator. Konzert.

Eintrittskarten und Programme sind im Vorverkauf bei den Herren **Sonntag & Vos** in **Detmold** und am Renntage (von nachmittags 1 Uhr an) an den Kassen zu haben. 11151

Preise der Plätze:

Logen	im Vorverkauf 2,50 Mk.,	Kassenpreis	3,00 Mk.
Ganze Logen (9 Pl.)	„ 20,00 „		
Tribüne	„ 1,50 „	„	2,00 „
Sattelplatz	„ 2,50 „	„	3,00 „
Umzäunung Nr. 1			0,50 „
Umzäunung Nr. 2			0,30 „
Wagenkarten (jeder Insasse muß eine Logen- oder Sattelplatzkarte haben)			2,00 „

Der Vorstand des Detmolder Rennvereins.



Alle Damen, welche ihre Gesundheit hochschätzen, tragen anstatt des so lästigen Korsetts den in seiner Art anerkannt bestkonstruierten Brust- und Rockträger des Systems Platen-Garms. Derselbe ist vor allem unentbehrlich für Magenleidende, Bleichsüchtige und überhaupt kränkliche Damen. Schon nach kurzer Zeit werden die üblen Folgen des Korsetttragens verschwinden. Allein zu haben im (11260
Reformgeschäft Thalysia,
Detmold, Marktplatz 3.

Alb. Kimpel, Würzburg-Detmold
Hofweinhandlung und Weinbergbesitzer,
Filiale: **Detmold,** Bismarckstr. 10, Vertreter: **F. Fink,**
empfiehlt **als neue Spezialität:**
Garantiert reinen (922
Kleinasiatischen Blutwein,
pro Flasche 1.50 Mark.
Von ärztl. Autoritäten für Kranke und Genesende empfohlen, kräftiger, aber viel billiger als andere Südweine.

30. Verlosung
in Detmold.
Veranstaltet vom Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstentum Lippe.
Ziehung am 8. und 9. August 1907.
1600 Gewinne im Gesamtwerte von 18000 Mk.
Zur Verlosung gelangen **Zuchtstuten, Füllen, Rindvieh, Fahrräder, Nähmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen und sonstige Gegenstände.**
Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.,
nach Auswärts unter Nachnahme, sind zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der Lippischen Landes-Zeitung.



sind schon seit 10 Jahren unübertrefflich und in ganz Deutschland und im Auslande allgemein beliebt, worüber zahlreiche Beweise vorliegen: Carl D. in Backnang schreibt: „Trotz des regnerischen vorigen Jahres habe ich über 16 Tausend bestätigte Kilometer auf Ihrem Edelweiss-Rade gemacht und damit die Meisterschaft der Allgemeinen Radfahrer-Union errungen. Obgleich ich meistens das Rad nicht putzte, ist trotzdem die Vernickelung sehr gut erhalten, und die Lager sind noch in tadellosem Zustande, was ja die Hauptsache ist."
Sch., pens. Gendarm aus Lübben i. L. schreibt ebenfalls: „Es ist wohl die beste Reklame für Sie, wenn ich jedermann sage: Das Rad fahre ich seit 1897 (also 10 Jahre lang) tagtäglich in Wind und Wetter."
Wer ein Fahrrad braucht, dem kann die Wahl nun nicht schwer fallen: **er schreibe noch heute,** eine Postkarte genügt, an die **Fahrradfabrik „Edelweiss" in Dt.-Wartenberg** Paul Decker — Bez. Liegnitz
und verlange neuesten Katalog, welcher an jederman, ganz gleich wer, unberechnet gern zugesandt wird. Derselbe enthält eine sehr grosse Auswahl in Fahrrädern, alle Zubehör-, Ersatz- und Reparaturteile dazu, auch zu jeder fremden Marke passend, ferner Nähmaschinen, Waschmaschinen, Reisekoffer, Schusswaffen, alle Arten Uhren, Goldschmuckwaren und gusseiserne Wasserpumpen für Haus, Hof, Küche und Stall.
Zahlungsfähige Vertreter suche ich überall, auch am kleinsten Orte.

Entlaufen
kleiner weiß. Hund, schwarz gefleckt, mit gelb. hochsteh. Ohren, Belohnung zugesich. Nachricht erb. an die Gesch. d. Bl. u. 11192.

Ein mir zugelaufener, kräftiger, weiß-roter, schottischer
Schäferhund
kann abgeholt werden bei 11256] **Lehrer Stolte, Helpup.**

4000 Mark
werden sofort evtl. später auf 1. Hypothek zu leihen gesucht.
Schriftl. Meldung. an die Geschäftsst. d. Bl. u. Nr. 11254.

Junge Dame,
Verlobte, wünscht vom 1. Okt. bis 1. Jan. Aufnahme in geb. Familie zur weiteren Ausbildung hauptsächlich im Kochen. Es wird beliebige Vergütung gezahlt. Schriftl. Angeb. unter Nr. 11271 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein junges Mädchen sucht zum 1. Oktober in besserem Privathause
Stellung
zwecks Erlernung der Küche ohne gegenseitige Vergütung mit Familienanschluß.
Schriftl. Angeb. u. Nr. 11253 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junges Mädchen,
29 Jahre alt, im Kochen, Schneidern, sowie allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stellung zur selbständigen Führung des Haushalts, zum 1. Okt. evtl. auch früher, nach Möglichkeit wo Frau fehlt. Detmold bevorzugt. Gefällige Offerten unter **Köchin 100 postlagernd Bielefeld** erbeten. 11187

Fräulein,
30 Jahre, evang., sucht Stelle zur Führung des Haushalts bei älterem Herrn oder Dame.
Gefl. Offert. unter **X 10** an die **Lippstädter Zeitung** in **Lippstadt** erbeten. (11231

Das
Stellenvermittlungs-Bureau
von Frau **Luise Lütge,** Detmold, Schülerstr. 18, Fernsprecher 242, empfiehlt und sucht tüchtiges Personal gegen hohen Lohn für hier und auswärts, als: Haushälterinnen, Stützen, Köchinnen, Jungfern, junge Mädchen, z. Erl. d. Haushalts, Haus-, Küchen- und Kindermädchen; ferner: Verwalter, Kellner, Volontäre, Diener, Kutscher, Hausdiener und Lehrlinge, in verschiedenen Branchen. 8228

Eine nicht zu junge, perfekte
Köchin
(Mamsell) wird zum 1. Okt. auf
Rittergut Helpsen
bei Kirchhorsten gesucht. Gehalt 360 Mark. 11 74

Mädchen
für Küche und Hausarbeit in kl. Haushalt gegen guten Lohn z. Anf. August in **katholischem** Hause ges. Angeb. m. Zeugnis-Abschriften an 11159
Frau Anna Heimann,
Köln-Bayenthal.

Wix und wax mit Kavalier überall erhältlich
4994

Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cöthen-Anhalt 137
Programm durch das Sekretariat

Solidaria-Fahrrad
Das beste Rad der Gegenwart!
Lieferung auf Wunsch auch gegen
Teilzahlung. Anzahl. 20—40 Mk. Abzahl. monatlich 6—10 Mk., Reichsräder bei Barzahlung von Mk. 56 an. Zubehörteile spottbillig. Katalog gratis und franco.
J. Jendrosch & Co.,
Charlottenburg 4 Schloßstr. 16.
6813

Heirat
vermittelt achtbaren Herren in besseren u. bürgerlichen Kreisen. Streng diskret. Rheinland und Westfalen. Off. bis zum 22. d. Mts. an die **Agentur d. Bl. in Lemgo.** 11272

Heirat w. 2 häusl. erzogene Schwestern, 23 u. 25 J. Verm. à 85,000 Mk. bar, später erb. Verm. n. Bed. d. g. Char. Br. an: Fr. Gombert, Berlin SO. 26. 10575

Wie ich nach 8 Tagen von **schreckl. Asthma-Leiden** geheilt wurde, teile ich aus Dankbarkeit gern kostenlos jedem **Asthma-Leidenden** mit. Rückporto erwünscht. 11251
Karl Keil, Piston-Solist,
Berlin SO. 36, Elsenstr. 83.

Sommertheater.
Freitag, den 19. Juli
Der Tugendhof.
Lustspiel in 4 Akten.

Vortreffliches Schweinefutter
ist
„Glucosin",
billiger, besser und **bedeutend ergiebiger** als Mais- und Gerstenschrot. 11238
Stets erhältlich bei
Conrad Grote.

Im Palaisgarten
sind schöne
Kirschen und Johannisbeeren
abzugeben. (11267



Von ersten ärztl. Autoritäten empfohlen.
Allein-Verkauf:
Adolf Wiethaup,
11036] Freiligrathstraße 1.



Goldwaren
in größter Auswahl.
Ph. Burkhardt, Detmold,
Bruchstr. 14. (10

ff. Tilsiter Vollfettkäse
versendet in Postkolli à Pfd. 65 Pfg. 1 Zentner 62 Mk.
ff. Tafelbutter à Pfd. 1,10 Mk. geg. Nachnahme
C. Thies, Fettkäserei
Pliebischken b. Wehlau, Ostpr.

Rheinwein
25 Liter Weiss- od. Rotwein für nur **Mk. 13,75** Fass leihweis — versendet
Weingutsbesitzer Ch. Abel, Gensinger b. Bingen a. Rhein. Lieferant fürstl. Häuser
20 Flaschen Weiss- od. Rotwein Mk. 12.50
10 „ „ „ „ Mk. 6.50
mit Glas und Kiste. Garantie Zurücknahme Preisl. frei. Bahnstation genau angeben
Spezialität: Naturweine.

Musikal. 3 Millionen St. à 10, 20, 30 Pf lief. sof. Cat grat. u. fr. **Adolf Kunz's** Musikverlag, Berlin NO. 43od. jed Buch-, Papier- und Musikalienhandlg. des In- und Auslandes

Aepfelwein
Erste Frankfurter Äpfelwein-Kelterei
Gebr. Freyeisen, Hofl.
Frankfurt a. M. S.
Verlangen Sie Preisliste S. 20.

Ueber die Kunst,
in allen Lebenslagen
den richtigen Entschluss und damit das Glück
zu fassen, gibt leichtverständliche Auskunft das Schriftchen
„Lotterieglück"
mit Nachtrag von
2. Auflage Anerkennungen und Erfahrungen
Postfrei zu beziehen gegen Einsendung v. 90 Pf. oder geg. Nachnahme m. 30 Pf. Aufschlag durch
Gassner, Zwickau Sa. Postfach 55.



Aquarien
jed. Grösse liefert enorm billig
A. Glaschker
Leipzig V-25. Prosp. üb. Anlage u. Pflege u. illustr. Liste frei

Hygienische
Bedarfsartikel.
Kataloge gratis und franko
Jaeger-Versand, Leipzig 38
Vornehmstes, dabei billigstes Haus dieser Branche.

Händler und Hausierer
verlangt **Preisliste** üb. Kurz-, Band-, Leder- u. Stahlwaren, Seifen und alle einschlägigen Artikel von
Wilhelm Sonnenberg
(Inh. B. Rosenstein),
Hamburg 3, Grossneumarkt 24, **Spezial-Engros-Geschäft nur** f. Händler, Hausierer u. Marktreisende.
Versand überallh. geg. Nachnahm.



Schuster & Co.
Markneukirchen i. Sa. No. 12
Catalog frei, 10% Rabatt
einste Instrumente und Saiten

Ein
sorgenfreies Leben,
wenn Sie sich meine Broschüre über hygienische Artikel gratis und franko kommen lassen.
Th. Wagner, Vers.-Gesch.
Blankenburg a. H. 2.

Eheleute
und Solche, die es werden wollen erhalten auf Wunsch **umsonst** Prospekte u. Brochüren über die Vorteile einer **sorgenlosen Ehe** sowie Verzeichnis gediegener Güter u. interessant. Bücher; ebens. hygienisch. Artikel
Versandhaus E. Paarmann, Charlottenburg 4